

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag II., Krfajana 15. • Kripbon: 20703, 31469. • (Nachdruckstation): 20707 • Dohjedami: 57344

12 Jahrgang.

Sonntag, 24 Jänner 1932

Nr. 21.

Spanien löst den Teuflensorden auf.

Madrid, 23. Jänner. Die spanische Regierung unterzeichnete ein Dekret, durch das die Auflösung des Jesuitenordens verfügt wird.

Stillhalteabkommen für ein weiteres Jahr periert.

Berlin, 23. Jänner. Nach langwierigen und komplizierten Verhandlungen zwischen Vertretern ausländischer Gläubigerbanken und Mitgliedern des deutschen Schuldnerausschusses ist ein als „Deutsches Kreditabkommen 1932“ bezeichnetes Stillhalteabkommen zustande gekommen, das die Rechtsbeziehungen zwischen den ausländischen Bankgläubigern und den privaten Schuldern kurzfristiger Kredite im Sinne einer Aufrechterhaltung dieser Kredite für ein weiteres Jahr regelt.

Das Abkommen sieht keine festen Barzahlungen vor, beginnt aber mit einer Rückführung der „undenklichen Kreditlinien“. Jeder Gläubiger ist berechtigt, am 1. März 1932 die Gesamtheit der von ihm zugelegten Kredite um 10 Prozent zu kürzen, jedoch nur im Rahmen der „undenklichen Kreditlinien“. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß Vertreter der ausländischen Bankkomitees mit Vertretern des deutschen Schuldnerausschusses vierwöchentlich, erstmalig am 1. Juli 1932, zusammenkommen und dabei auch etwaige allgemeine Rückzahlungen festsetzen.

In dem Stillhalteabkommen haben die ausländischen Gläubigerbanken einen Bericht verfaßt, in dem u. a. betont wird, ihre Politik müsse darin bestehen, die Reichsbank und die Stabilität der deutschen Währung zu schützen. Eine weite Politik erfordere ferner, daß nicht versucht werde, die kurzfristigen Kredite vollständig zu liquidieren, sondern man sollte vielmehr das Vertrauen wiederherstellen, damit die ausländischen Gläubiger bereit seien, Deutschland weiterhin Kredite zu gewähren. Die Höhe der von dem neuen Abkommen umfaßten Kredite dürfte etwa 5,36 Milliarden Reichsmark betragen. Bei einer Rückkehr normaler Verhältnisse werde es nach Ansicht der ausländischen Gläubigerbanken für ein so großes Land, wie Deutschland, nicht schwer sein, eine langfristige Verschuldung in derartigen Höhe zu tragen.

Brünnings Antwort an Hitler.

Berlin, 23. Jänner. Der Reichskanzler hat heute an Hitler eine längere Antwort gerichtet, in der er zunächst die „verfassungsrechtlichen“ Bedenken Hitlers gegen die Amtverlängerung Hindenburgs zerstreut und seine politischen Argumente als unzulässig zurückweist. Hitlers Darstellung sei ausschließlich vom parteipolitischen Gesichtspunkt gesehen, und Brüning müsse es ablehnen, mit Hitler in eine Diskussion über Schlagwortbegriffe einzutreten. Wer den Ernst einer schweren Aufgabe völlig erkenne, werde niemals Inzucht zu einem Schlagwort nehmen. Brüning findet es auffällig, daß Hitler die Hauptursache der deutschen Not auf parteipolitische Verhältnisse zurückführe, da nach fast allgemeiner Auffassung ein außenpolitischer Tatbestand, der Verfall der Vertrag mit seiner politischen und wirtschaftlich-finanziellen Ungerechtigkeit und Unvernunft, der entscheidende Grund der deutschen und zum großen Teil auch der Weltnot sei.

Auch eine Reichsregierung nach Hitlers Gesandtschaft würde vor den gegebenen wirtschaftlichen Tatsachen und müßte auf dem Wege weitererschreiten, der der Regierung Brüning eben durch diese Tatsachen aufgedrängt worden sei. Das Kabinett Brüning lehne das Urteil des deutschen Volkes über seine Maßnahmen nicht.

Entwaffnung der Aufständischen.

Barcelona, 23. Jänner. In Manresa wurde der Verhaftung des Vorsitzenden des revolutionären Komitees von Gardona Widerstand entgegengebracht und aus dem Rathaus auf die Fregate geschossen. Der Vorsitzende des revolutionären Komitees wurde in dem sich anschließenden Kampf verletzt. Die Truppen beschlagnahmten alle Waffen, deren sie habhaft werden konnten. Es werden Streifen ins Gebirge geschickt, um die dort befindlichen Aufständischen gefangen zu nehmen.

Oesterreichs Arbeiter in Alarmbereitschaft.

Weisungen des Parteivorstandes für die Abwehr jedes Rechtspulsches.

Wien, 23. Jänner. (Eigenbericht.) Der sozialdemokratische Parteivorstand erklärt einen Aufruf, in dem er zunächst darauf hinweist, daß die Heimwehrführer ihre Drohung eines gewalttätigen Anzuges neuerdings in heraufzudrohender Weise wiederholen. Dem Parteivorstand sind verlässliche Mitteilungen zugegangen, aus denen hervorgeht, daß die Heimwehren einen neuen Putsch ernsthaft betreiben. Da der Parteivorstand mit der Möglichkeit rechnen muß, daß im Falle eines Putsches seine Weisungen nicht in jedem Parteiorde durchbringen könnten, veröffentlicht er bereits jetzt seine Weisungen.

Es heißt darin u. a., daß die Gemeindevorsteher, selbstverständlich auch die sozialdemokratischen, bei einem Putsch die Pflicht haben, alle an dem Putsch beteiligten Personen zu entwaffnen und zu verhaften und den Durchzug putschistischer Formationen durch ihr Gemeindegebiet nicht zu dulden. Die versorgungsträgen handelnden Staatsorgane sind bei ihren Aktionen gegen die Putschisten zu unterstützen.

Dort, wo die Staatsorgane ihrer gesetzlichen Pflicht nicht nachkommen oder ihre Kräfte nicht zureichen, haben alle versorgungstreuen Republikaner, selbstverständlich auch die Arbeiter, die verfassungsmäßige Ordnung gegen die Putschisten zu verteidigen.

Wo der Schußbund in Aktion tritt, ist die oberste Regel, daß sich die Aktion nicht gegen die verfassungsmäßige Regierung und ihre Organe richtet, sondern ausschließlich gegen die Putschisten. Der Schußbund hat dann die örtlichen Behörden und die Kommandanten des Bundesheeres der Gendarmerie und der Polizei ausdrücklich davon zu verständigen, daß seine Aktion nur gegen die Hochverräter gerichtet ist, und es ist auch während der Aktion, wo es möglich ist, mit diesen Organen Fühlung zu halten.

Es muß alles vermieden werden, was die am Putsch unbeteiligten Bürgerlichen und Bauern den Putschisten zurechnen könnte, und es sind daher Lügen und lächerliche Gerüchte durch Plakate, eventuell gedruckte Plakate oder Handzettel oder durch Anstimmeln zu widerlegen.

Alle Gewalttaten gegen Bürger und Bauern, die am Putsch nicht beteiligt sind, sind unbedingt zu verhüten.

Sind die demokratischen Selbstschutzverbände, die den Putsch ablehnen, bereit, sich an der Abwehr des Putsches zu beteiligen, so ist mit ihnen gemeinsam vorzugehen und alle anderen Vorgehensarten zurückzustellen. Die Schutz-

bandtruppen haben in der nächsten Zeit alle Vorbereitungen der Putschisten zu überwachen und zu melden.

Bricht der Putsch aus, so ist sofort Verbindung mit den vorgesetzten Schußbund- und Parteistellen herzustellen und deren Weisungen einzuholen. Wenn aber die Verbindung unterbrochen ist, ist aus eigener Initiative zu handeln. Für diesen Fall gilt die Regel:

Sammeln sich die Heimwehren, so sammeln wir uns auch. Bewaffnen sich die Heimwehren, so machen wir uns zur Abwehr mit den Waffen bereit. Wenn sie die gesetzlichen Behörden oder die Einrichtungen der Arbeiterschaft angreifen oder Verhaftungen vornehmen, so treten wir in Aktion. Ist der Putsch ausgebrochen, so ist jede Beförderung putschistischer Formationen mit der Eisenbahn von den Eisenbahnern ohne jede weitere Weisung abzulehnen. Haben die Putschisten in einem Ort oder Gebiet die Macht an sich gerissen, so ist dort jede Arbeit einzustellen.

Ausnahmen sind nur im Interesse der Krankenpflege und Kinderfürsorge und zur Verhütung unmittelbarer Gefahren für Menschenleben zulässig.

Die Ausdehnung des Streiks auf andere Gebiete darf nur auf Weisung der Gewerkschaften erfolgen.

In allen vom Putsch nicht betroffenen Gebieten ist im Interesse der Abwehr unbedingt Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Wien, 23. Jänner. (C. P. B.) Der heutige „Abend“ berichtet der Konfiskation, weil das Blatt Nachrichten über einen neuen Heimwehputsch verbreite, der für morgen oder übermorgen geplant sei. Die Behörden hatten die Unbegreiflichkeit dieser Nachrichten festgestellt.

Starhemberg bei Hitler.

Wien, 23. Jänner. Der Bundesführer der Heimwehren, Starhemberg, ist nach einer Meldung der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ zu einer Beratung mit Hitler nach Berlin abgereist.

Wahlkreisgeometrie soll nachhelfen.

Wien, 23. Jänner. Die Regierung lege den Abgeordnetenklubs einen neuen Wohlreformmentwurf zur Begutachtung vor, der u. a. eine Überziehung der Zahl der Abgeordnetenmandate von 105 auf 145 und eine neue Wahlkreisinteilung vorschlägt.

Rückkehr zur reinen Tributpolitik.

Ein deutscher Kommentar zur letzten Labal-Rede.

Berlin, 23. Jänner. (Kontin-Bureau.) Die gestrige Rede Labals bedeutet nach Auffassung der zuständigen Stellen insofern einen Stellungswechsel, als die Ausführungen über den angeblich auf ausgereiftesten Wirtschaftsorganismus Deutschlands ein Fallbeispiel der sogenannten Wiederquimachungsdiese darstellen. Frankreich ist jetzt offensichtlich auf dem Weg von der Reparationspolitik zur reinen Tributpolitik mit dem Ziel, den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands zu unterbinden, was sich naturgemäß auf die Weltwirtschaft auswirken werde.

Der hiesige Korrespondent des Pariser „Journal“ erzählt, die deutsche Regierung bereite neue Schritte ihrer Botschafter in Paris, London und Rom vor. Die Reichsregierung wolle nämlich keineswegs vorzeitig die Beziehungen zu den Gläubigermächten abbrechen. Der Korrespondent ist überzeugt, daß Deutschland unter Mithilfe Englands eine elastische Formel finden werde, die ihm unter gewissen Bedingungen den Beitritt zur weiteren Verlängerung des Hoover-Moratoriums ermöglichen würde.

Was tun, wenn ... ?

Paris, 23. Jänner. Der politische Chefredakteur des „Matin“ beschäftigt sich heute

wiederm mit der Frage „Was tun, wenn Deutschland die Reparationen nicht bezahlt?“. Neben der Aufständigung der von der Bank von Frankreich der Reichsbank gewährten Kredite und des deutsch-französischen Handelsabkommens vom Jahre 1927 schlägt Labal vor, Frankreich möge einen 5prozentigen Zoll für sämtliche nach Frankreich eingeführte deutschen Waren festsetzen. Der deutsche Export nach Frankreich betrage in abgelaufenen Jahre rund 7 Milliarden Franken. Der Ertrag dieses Sonderzolls solle dann zur Gründung eines Kompensationsfonds für die von Deutschland nicht bezahlten Reparationen herangezogen werden. Auf diese Weise würden deutsche Arbeit und deutscher Handel zur Bezahlung der Schulden beitragen, die abzutragen, sich die deutsche Regierung weigert. „Matin“ schließt: „Deutschland wird sicherlich gut erwägen, bevor es zum Handeln schreitet.“

Berlin, 23. Jänner. (Kontin-Nachr.-Bureau.) Zu der Ausrufung des „Autanfrageant“ daß Frankreich für die nichtbezahlten deutschen Schulden Pfandrechte am Saargebiet geltend machen werde, wird an zuständiger Stelle entgegengehalten, daß Frankreich für diese Ansprüche nicht einmal aus dem Verfallener Verträge irgendwelche Rechte herleiten könne. Frankreich habe keinerlei formell-juristische Möglichkeiten, über das Saargebiet zu verfügen.

Sammlung des Bürgertums

Wenn je irgend ein deutscher Arbeiter oder Angestellter sich darüber nicht klar geworden ist, welche Funktion die deutsche Sozialdemokratie in der Regierung ausübt, so ist er durch die Schreibweise der gegnerischen Presse in der letzten Zeit genügend darüber aufgeklärt worden.

Unsere Leser wissen, daß die Blätter der tschechischen Agrarier seit einiger Zeit ein mit Stinkbomben gemischtes Trommelfeuern auf den Fürsorgeminister eröffnet haben. Die Partei des Herrn Ministerpräsidenten ist die größte Partei der Koalition, die führende Partei des Bürgertums dieses Staates, der eigentliche Schutzwahl, der den drohenden Vormarsch des Sozialismus aufhalten soll. Ihre ist die Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Regierung ein Greuel, insbesondere die Interessen der ärgsten Opfer der Krise, der Arbeitslosen, verfechten, verursacht den Herren Agrariern Kopfschmerzen. Da sich die feisten Herren Resignation nicht trauen, für die Verabschiebung der Arbeitslosenunterstützung einzutreten, behaupten sie, daß berufsmäßige Bettler, Diebe und Zuhälter im Besitze der Arbeitslosenunterstützung stehen, daß der Minister Czech Staatsgelder gleichsam zum Fenster hinauswirft, daß sein Regime „katastrophal“ sei und verlangen die Veseitigung dieser „einseitig engagierten Person“ aus dem Fürsorgeministerium. Ebenso entschieden, wenn auch etwas höflicher, legen sich die deutschen Agrarier ins Zeug. Die gestrige „Deutsche Landpost“ spricht von einem gefährlichen Geist, der sich in unserer ganzen Verwaltung eingemischt hat, dem Geist des Sozialismus. „Der sozialistische Geist“, so schreibt das Blatt, „der Staatswirtschaft und Verwaltung beherrscht, ist eine außerordentliche Gefahr, eine Gefahr, die von niemandem unterschätzt werden soll.“ Gegen diesen Geist des Sozialismus nun wird das Landpost zum Kampf aufgerufen. „Den Kampf gegen den Staatssozialismus führt das Landpost nahezu allein. Aber dieser Kampf, bei dem es um Sein und Nichtsein geht, wird und muß ausgefochten werden.“

Was hat es denn mit diesem Staatssozialismus, den die „Landpost“ in unserer Verwaltung plötzlich entdeckt hat, für einen Sinn und warum bläst der Heerbaum der bürgerlichen Parteien zum Sturm auf die Sozialdemokratie?

Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich im heutigen Winter noch verschlechtert und die finanziellen Verhältnisse des Staates sind damit auch schlechter geworden. Eben jetzt werden die Zahlungsaufforderungen wegen des Krisenzuschlages zur Einkommensteuer verhandelt, der progressiv gestaffelt ist und für die Menschen mit hohem Einkommen eine nicht eben erwünschte Belastung darstellt. Das Fürsorgeministerium verlangt einen Rotfonds für die Arbeitslosen, in den auch die Unternehmer ihr Scherflein beisteuern sollen und das vorbereitete Bankgesetz verursacht Bankdirektoren und Verwaltungsräten ein Unbehagen, als wäre ihnen jemand auf die Hüften getreten. Alle diese Unannehmlichkeiten verdanken die besitzenden Klassen den Sozialdemokraten und so ist es kein Wunder, daß die bürgerlichen Parteien sich die Sozialdemokraten aus der Regierung fortwünschen und die Zeiten des Bürgerblockades herbeisehnen, da man der Arbeiterschaft immer neue Lasten aufhalsen, dertreiben man die direkten Steuern herabschneide. Heute müssen die bürgerlichen Klassen selbst wenigstens einen Teil der Krisenlasten tragen und das ist der Schmerz, welcher die tschechischen Agrarier zu Wutausbrüchen reizt, während die sentimentaleren Gefolgsleute des Herrn Ministers Spina die Bevölkerung mit dem Gespenst des „Staatssozialismus“ schrecken.

70.000 indische Baumwollspinner im Streik.

Ahmedabad, 23. Jänner. (Kont.) Sämtliche 70 Baumwollspinnereien im hiesigen Bezirk wurden bereits vor zwei Tagen infolge des Streikes der Mitglieder der Arbeitervereinigung gesperrt, die nach dem Ausspruch Gandhi ein Muster für die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt war. Es heißt, daß im ganzen etwa 70.000 Arbeiter zum Zeichen des Protestes gegen die Verhaftung des Sekretärs der Organisation in den Streik getreten sind. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Ausnahmeverordnungen. Die Polizei hat Bereitschaft. Die ist in ihrer ganzen Stärke im Nordwestviertel konzentriert. Versammlungen und Umzüge wurden verboten.

Dieser verschärfte Kampf unseres bürgerlichen Klassengegners kommt nicht nur in der agrarischen, sondern auch in der übrigen bürgerlichen Presse zum Ausdruck, wobei jede der bürgerlichen Zeitungen den Kampf in der ihr eigenen Demagogie führt. So läßt das „Prager Tagblatt“ den Herrn Samuel Saenger aus Berlin darüber jammern, daß die Sozialistische Internationale verfehlt hat, während Herr Robert Schen aus Freiburg Tränen darüber vergießt, daß wir nicht mehr den Weg Victor Adlers wandern. So macht in der „Bohemia“ Herr Abg. Doktor Bacher seinen deutschen Lesern gruselig, daß das Kartellgesetz deutsche Belange gefährdet und Herr Volkmar wieder redet den gutgläubigen Deutschnationalen, welche noch einen Blick in die „Subeindeutsche Tageszeitung“ tun, ein, daß die Sozialdemokratie an der ganzen Wirtschaftskrise schuld sei und daß es überhaupt keine Arbeitslosigkeit gäbe, wenn die Sozialisten nicht in der Regierung wären. Agrarier, Liberale, Nationale möchten uns aus der Regierung draußen haben, weil wir ihnen un bequem sind und weil wir die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertreten, weil wir, wie Genosse Czech einmal gesagt hat, den Klassenkampf in die Regierung verlegt haben. Die Angriffe unserer Gegner, die in den letzten Wochen mit besonderer Festigkeit geführt werden, zeigen am besten, welche politische Funktion die sozialistischen Parteien heute erfüllen und daß wir den ängstlichen Klassengegnern des Proletariats einen guten Dienst leisten, wenn wir die errungene Position aufgeben würden. Gewiß, die sozialdemokratische Politik erschöpft sich nicht in der Teilnahme an der Regierung. Aber wie wir die Interessen der arbeitenden Klasse, insbesondere der Arbeitslosen vertreten, das werden wir uns am allerwenigsten von den gehässigen, unbarmherzigsten bürgerlichen Klassenpolitikern vorschreiben lassen. Je heftiger sie uns angreifen, desto mehr werden sich die tschechischen und deutschen Proletarier dieses Landes klar werden über die Funktion, welche die Sozialdemokratie in der Regierung übernommen hat, desto mehr werden die Massen begreifen, daß die sozialdemokratischen Minister nichts anderes sind und sein wollen, als die getreuen Sachwalter der arbeitenden Klassen in der Regierung der Tschechoslowakischen Republik.

„... zu scheußlichen Klumpen geballt.“

Einige Randbemerkungen zu einem patriotisch-kommerziellen Bankskandal.

Vor etwa einem Jahrzehnt ging eine Bank flöten. Eine? — Ach nein! Die „Bohemian Bank“ steht heute zur gerichtlichen Verhandlung. Von der „Moravsko-Slezská“, „Bozemlová“, „Sifedostavovská“ und wie sie alle heißen mögen, wollen wir hier absehen. Begnügen wir uns mit dieser einen. Und versuchen wir aus dem Wirrwarr dieses Zusammenbruchs einmal die wesentlichen Zusammenhänge herauszuschälen. Kurz und übersichtlich, wie sie in der Verhandlung dieses Prozesses zutage getreten sind.

Eine Bank (in den Händen nationalistischer Führer) verfolgt eine Valutapolitik, die nach Meinung eines ehemaligen Finanzministers einem Mißtrauensvotum gegen die in ihrer Presse glühend verfochtenen heimischen Valuta gleichkommt. Sie kaufte infolge dieses Mißtrauens fremde Waren auf lange Sicht. Da aber die heimische Währung nicht zu Grunde ging, wie es die Patrioten — insgeheim und gegen die „Meinung“ der von ihnen kommandierten Presse — vorausgesetzt hatten und die Krone in der Folgezeit einen viel höheren Wert eroberte (was man als Deflation bezeichnet), stiegen auch diese Kronenschulden mit dem steigenden Wert der Krone zu unerträglich hoher — und der Krach war da.

Der Schaden betrug über eine Viertelmilliarde. Die großen Gläubiger wurden im Ausmaßesprozeß befriedigt, die kleinen durften sich den Mund wischen. Nicht der Rede wert — nur 236 Millionen Volkvermögen — verpulvert unter nationalistischer Agide.

Es war eine große Zeit. Es tollten — tanzten — flogen Millionen. Eine Sieben-Millionen - Abschreibung? Kleinigkeit! Das mocht der Buchhaltungschef aus eigener Rechtsvollkommenheit! Und der verehrliche Verwaltungsrat genehmigt. Wie es der Tausendfassa von Buchhaltungschef fertiggebracht hat, aus einem Sieben - Millionendefizit einen Acht - Millionen - Uberschuß zu machen — ja! — darüber schüttelt das Gericht den Kopf, da staunt der Fachmann und der Laie wundert sich.

Wir haben die Schönheiten jener großen Zeit so zwischen 1920—22 vor kurzem anlässlich eines anderen großen Prozesses gewürdigt. Dem gegenwärtigen Prozeß danken wir einen weiteren Einblick in jene herrliche Zeit von einer ganz anderen Seite. Diese tüchtigen und hervorragenden Männer auf der Anlagebank brauchen eine Stunde, um ihre Verdienste zu verlieren. Galtet die bekannte Dornenkrone für sie bereit! Nach ihrer Verantwortung — und sie müssen doch sicher in ihrer Causa Peinlich wissen — hat jeder Einzelne Ueberrassendes geleistet. Wieso aber der Krach? Freilich, freilich — eifrige der Führer-Kollegen sind heute schon tot, eifrige sind von der gelinden Anklage wegen fahrlässiger Krüda nicht erfaßt worden. (Die ja übrigens auch im Fall der Verurteilung den Hals just mit kosten wird.) Also vielleicht — —?!

Uebrigens — echte Führer! Als das Gericht wissen wollte, ob die 10 Millionen Kapitalserhöhung auch wirklich ein-

gezahlt worden seien, (also eine ganz fundamentale Frage), da blüht einer der Angeklagten auf den anderen und schließlich zucken sie einmütig die Achseln. Wer hat sich von den Führern um solche Kleinigkeiten interessiert? Die Bank zahlte ja doch Tantiemen und Dividenden noch zu einer Zeit, als schon der zehnfache Betrag des Aktienkapitals (das 35 Millionen betrug) verloren und vertan war.

Und nun führen uns verschiedene Zusammenhänge aus jener Feldzeit in die Gegenwart. Herr Slaváček war in jener Zeit Leiter der Pariser Filiale. Es gefiel ihm über die Wägen wohl im schweizerischen Frankreich. Er schickte triumphale Berichte über das Blühen und Gedeihen dieser Filiale, die der Direktor Weigner vergeblich durch den Hinweis auf den tatsächlichen Stand zu kontrollieren suchte. Der tatsächliche Stand: dubiose Geschäfte, krämerhafter Warenhandel, kurz eine katastrophale Lage.

Dieser Slaváček, dessen Berichten der patriotische Verwaltungsrat vor den erbitterten

Die tschechischen Agrarier für erhöhten Zollschutz.

Erneuerung der alten Forderungen nach Benzinmischung und öffentlicher Elementarversicherung.

Prag, 23. Jänner. Der Erhaltungsausschuß der tschechischen Agrarpartei hielt heute eine Sitzung ab, an der u. a. Ministerpräsident Udržal, Landwirtschaftsminister Bradač, Nationalverteidigungsminister Dr. Biskupky und Innenminister Dr. Slavik teilnahmen. Die Nachricht von dem sehr guten Gesundheitszustand des Vorsitzenden Anton Svehla wurde von den Versammelten mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Nach den Referaten und der darüber abgeführten Debatte wurde einmütig eine Resolution gefaßt, die unter Berufung auf die Tatsache, daß die wirtschaftliche Bedrängnis unserer Landwirte die erträgliche Grenze bereits überschritten hat, eine Anzahl von Forderungen enthält.

Die größte Bedeutung wird der Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes im Staate zugeschrieben und verlangt, daß sich alle Wirtschaftszweige, alle Preise und Zahlungen dem Werte unserer Valuta anpassen und daß der ungerechte Unterschied zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte und der landwirtschaftlichen Bedarfsartikel beseitigt werde. Am dringendsten notwendig sei die Sicherung eines billigen Kredites für die Landwirte. Es sei notwendig, durch Zahlungsstundung die Landwirte vor der rücksichtslosen exekutiven Eintreibung zu schützen.

Mit Rücksicht auf die Rückkehr aller Staaten zu einem starken Schutzollsystem wird für den Landwirtschaft ein erhöhter Zollschutz, ergänzt durch ein Bewilligungsverfahren, verlangt. Die Einfuhr jener landwirtschaftlichen Produkte, in denen wir selbstgenügsam sind, soll eingestellt werden. In der Tierproduktion wird die Einstellung der Einfuhr fremden Viehs, Fleisches, Wolle, und anderer tierischen Produkte gefordert, weiter ein erhöhter und ergänzter Zollschutz für Vorkstvieh.

Mahnungen einer Minorität den Vorschlag gab, war bis vor kurzem Generalsekretär der nationaldemokratischen Fabrikantenpartei. Heute ist er, nachdem man ihn — etwas spät — entfernt hatte, bei Strábrno gelandet.

Uebrigens Strábrny! — Dessen „Express“ hatte den Verhandlungsbericht in derart unverständlicher Weise verfälscht, daß der nationaldemokratische Verteidiger Dr. Záděl seinen Protest gegen solche „Berichterstattung“ protokollieren ließ und die Journalisten energisch intervenierten, als der allzu konstante Vorsitzende statt der Nennung dieses „Blattes“ sich mit einer allgemeinen Bezeichnung „die Tagespresse“ begnügen wollte. Und bis vor kurzem war der Konzipient dieses Dr. Záděl kein anderer als Dr. Kášin — der tschechische Verteidiger des gleichen Strábrny.

Und nun schließen wir den Ring! Eben jener Herr Slaváček, dessen legendäres Wirken in der Pariser Filiale bereits gekennzeichnet ist — eben jener Herr ist heute einer der Tonangebenden in jenem Kreis, gegen dessen Presse sich die Journalisten ohne Unterschied der Partei spontan in der schärfsten Weise verwahrt haben. Dr. Vg.

Weiter fordert die Resolution verschiedene Maßnahmen für den Schutz der Getreide- und Kartoffelproduktion und bezüglich der letzteren die beschleunigte Lösung der Frage der Mischung von Benzin mit Spiritus. Die schwere Krise der Rübenbauer erfordert eine Regelung der Zuckerverproduktion.

Zum Schluß erklärt die Resolution, daß sowohl im Interesse der Landwirtschaft als auch im öffentlichen Interesse auf die Lösung der Finanzfragen aller autonomen Verbände sowie auf die Schaffung einer öffentlichen Elementarversicherung, auf die Herabsetzung und Durchrechnung der Eisenbahntarife unter besonderer Berücksichtigung der Slowakei und Karpatenlands großes Gewicht zu legen sei.

Der einheitliche Schichtbeginn im Bergbau.

Das Oberste Verwaltungsgericht entscheidet zugunsten der Unternehmer.

Brüx, 23. Jänner. (C. P. B.) Eine wichtige Entscheidung in Bergbauangelegenheiten hat das Oberste Verwaltungsgericht gefaßt. Es handelte sich um die Frage, ob der Bergbauunternehmer berechtigt ist, den Schichtbeginn für verschiedene Kategorien der Arbeiterschaft am gleichen Schicht auf verschiedene Zeitpunkte festzusetzen. Das Revierbergamt in Brüx hatte in einem konkreten Fall Kolombus-Schicht diese Schichteinteilung nicht genehmigt und auch die Bergbauhauptmannschaft hatte der Berufung der Bergbau-Unternehmung nicht Folge gegeben. Die Bergbehörde stützte ihre Ansicht auf eine Auslegung des Gesetzes über die achtstündige Arbeitszeit und hatte angenommen, die Schicht sei dahin auszuliegen, daß die Arbeitszeit für die gesamte Bergarbeiterschaft eines Schichtes jeweils zum gleichen Zeitpunkt beginnen müsse.

Dinschließlich dieses Erkenntnisses hatte die Nordböhmische Kohlenwerkgesellschaft die Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht eingebracht, das die Entscheidung der Bergbauhauptmannschaft als ungesetzlich aufhob.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrl

(Verlag „Der Bücherzeit“, G. m. b. H., Berlin SW. 61.)

Alle waren so schön im Zuge. Keiner mehr hat aus seinem Herzen eine Wördergrube gemacht. Was sie gegenseitig auspackten, ist bares Geld. Für mich wenigstens. Ich brauche es nur an die richtige Stelle zu bringen, so zahlst es sich aus! Gott segne die Institution der Ausschüttelung! Gott segne die Erfindung der Tonröhre! Kein Schnapper ging mir verloren, nicht mal ein Wöhen. Freilich, die Lage war reichlich un bequem, die viereinhalb angepannten Storchstunden hindurch! Die Knochen sind mir wie vom Senker gerädert! Doch das wird vergehen. Sobald der Schmerz Geld sieht, verschleicht er sich nicht mehr dem Juchser. Den Daumen draufgehalten, es muß ordentlich bringen! Umsonst tut man nicht den letzten Rest Scham vor Menschen in die Kuchgrube! Auch nicht, wenn man Jagg Jagula heilt! Gott segne meinen Aufenthalt in Jglau! Ein schöner Dialekt, das Böhmische! Es hat für mich eine wahrhaft nahrhafte Aussprache! Diese widernden Kriegs-hengst! Wie sie ungeduldig mit den Füssen scharrten! Der Hafer läßt sie. Dummer als Bauerngänse sind sie! Bilden sich ein, sie lächen in einer gestrichelten Burg, keinem Spähung, keiner Belauschung, keinem Zugriff erreichbar. Das will die Blüte der böhmischen Nation sein? Magister und Doktoren der hintersten Sägmühle sind das. Die tragen ihren Balken vor der Stirn rein ehrenhalber spazieren. Schlag den dicksten Nagel darein, es tropfelt zwar heraus, aber sie merken noch immer nichts! Haha, ein geheimes Versammlungsneß! Da laden sämtliche Stodjähne mit! Geheim! Geheim! Überaus geheim. Schon seit Wochen dem Vogt und den Heimlichen offen bekannt. Gott segne die

Sorglosigkeit und den Glauben in die eigene Vortrefflichkeit, nicht bei mir, wohl aber bei den andern! Gott segne auch die beiden redlichen Kammerknechte, die mich mit der Nase auf die ersten sicheren Spuren stießen. Gewiß, sie laienst nicht um Gotteslohn. Sie wollen, wenn's soweit ist, was von meinen Silberlingen abhaben. Dabei sollte die Bande doch froh sein, daß sie noch halbwegs ungeschunden Christenluft schnappen darf! Von wegen abdrücken! Abdrücken! Einen Tritt in die Warfsgangend werd ich den beiden geben, wenn sie sich melden. Das wäre noch schöner, wenn die Kassabande sich ihre Schurkerei in lötliges Silber einwechseln könnte! Haha, da sähe ja die ganze Welt im Brot! An diesem Geschäft hat nur einer zu verdienen, und dieser eine, das bin ich! Ich will nicht nur verdienen, sondern ich muß! Sonst heult mir Frau Anna noch weiter in den Rückenrauch. Ihre Augen sind sowieso vom ewigen Weinen entzündet. Rot sehen sie aus, unangenehm durchsichtig, wie bei einer weißen Ratte gerädert! Kein schöner Anblick. Aber ich muß ihn ertragen. Noch langt der Mammon nicht, zu einer der hunderthundert Konzilsburen zu geben. Außerdem, die Kinder! Sie haben die letzten Tage keinen warmen Vösselstiel mehr im Kragen gehabt. Da kann ich einen solchen Soupsfall, wie jetzt mit den Böhmern, gar wohl gebrauchen. Der Vogt wird Augen machen wie gelottene Eidotter so groß, wenn ich ihm die Klopfswürste so brühwarm aus dem Sudwasser lange! Vogt! werde ich sagen, ich habe hier eine Neuigkeit, die unter Brüdern hundert Goldgulden wert ist! Da wird er seine händlichen Badentischen nach unten verziehen und schmerzlich wider mich belien. Aber er soll Nachentöne finden, wie er will, niedriger als auf fünfzig Gulden lasse ich mich nicht unterhandeln. Er darf sogar froh sein, wenn er so billig davonkommt! denn für die Stadt ist meine Zeitung mindestens das fünfzigfache wert. Eigentlich, wenn ich's recht be-

denke, gäbe es in diesem Fall außer der Vogtei auch noch andere Abnehmer. Meine Nachrichten sind für die königliche Kanzlei von nicht mindere Belang. Und erst die Väter des Konzils! Demen gehen die Kiefer mit Geräusch, und sie werden mit sämtlichen Krummstäben wackeln, wenn sie des böhmischen Vorkhabens inne werden. Es war in dem Keller wohl alles zusammen, was von der böhmischen Nation augenblicklich an der Stadt ist. Sogar die Bürgerhäftigen. Den Notar hab ich ohne weiteres an der Stimme erkannt. Aber wer ist der andere gewesen, der ständig das große Wort führte? Das klang ja wie Stahl ohne Kollschlag. Jan haben sie ihn genannt. Aber was sang ich mit diesem verdammten Jan an? Die Hälste von dem, was in der Böhme Hojen trägt, schändet den Namen dieses Apostels. Jan! Alles, was in Elbe und Moldau pikt, schimpft sich Jan! Werwürdig, mehr Jan als Ameisenener! Kommt wohl noch aus den ersten Taufzeiten her. Da haben die Sendboten des Christus, als sie mit Gewalt nichts mehr machen konnten, zu einer hübschen List gegriffen und die Bauertrammeln mit einem Anzug und mit einem Taufkaler aus dem Urtwald gelockt. Wo's was zu erben gibt, da rennen die Körper! In solchen Massen kamen sie gelaufen, daß den frommen Männern mit dem Weihwasserfessel nichts anderes übrig blieb, als die Bande zu je fünfhundert zu taufen. Der Hausen heißt Peter, der Hausen Ottolar, der Hausen Vordara, der Hausen Jakob, der Hausen Franzisek, aber, der Teufel rei auf der Sau fort, wenn kein Ringelschwanz im Stall ist, der größte Hausen heißt immer Jan! Jan! Es jant mir nur so im Ohr! Dieser Hus heißt Jan. Schon des Namenswegen wäre er wert, daß er bräunte! Auch der Mann mit der stählernen Stimme heißt Jan. Und dieser Jan will mit aller Gewalt den anderen Jan aus dem Feuer ziehen, wahrscheinlich, damit der seltsame Name nicht aussterbe. Und das halbe Duzend der anderen Jan,

das mit im Keller sah, will bei dieser Jantaterei helfen. Janhagel! Guten Appetit, lärmende Vöfeler! Ich werd euch allen, die ihr um die Jan-suppe sitzt, einen gelben Eheber hinein-spucken, daß ihr meines Rachens und seiner Ausschleuderkraft ewig sollt denken! Aber wie wärs, wenn ich die Janstampener gar nicht ans Messer lieierte, sondern mich von ihr kaufen ließe? Wirklich, ein Gedanke Gottes! Einen Haken hat die Sache, die Böhmern werden nicht soviel zahlen wollen oder können, wie die drei anderen. Doch, Jagg Jagula, die Sache soll im Auge behalten werden, so oder so. Man kann ja das eine tun und das andere nicht lassen. Recht hat im Grund dieser stahlstimmige Jan, wenn er alle herkömmlichen Regeln verachtet. Weiß Gott, mit Schriftsachen reißt man dem Kardinalgetier keinen Reherbissen aus den Zähnen. Da ist es schon besser, wenn die böhmischen Herrern auf ihren Zuschlagmuskel abheben und — wenn alle anderen Stricke reißen sollten — versuchen, den Reherjan auf seinem Wegzuge zu befreien. Einen Aufkauf anzusetzeln, ist unter diesem Sees-volk nicht schwer; da braucht man nicht einmal mit der Judenglocke zu läuten. Die kommen schon hintereinander, wenn einer die Kräuter siedet statt röftet. Nun, vielleicht drauchs gar keine Gewalttat, vielleicht gelingt der Weg der List. Stahl-Jan hat ja auch vorge schlagen, Wort-Jan den Barsüßern bei Nacht und Nebel aus dem Rittchen zu holen. Fein, falls ich diese Nacht die Kerkerwacht hätte! Da würde ich mir das Augenzubrüden kräftiglich bezahlen lassen. Aber weit von den Schleudermaschinen gibt es die alten Kriegsleute, und ich bin nur ein ehrenhafter Späher und Rundscharer, kein fuchserfüller landsknechtischer Halsabschneider und Blutverreiber. Für diese Entweichung bei Nacht würde Sigmund, der Burenbürger, willig einen guten Sagen dargeden. Denn niemand kann es angenehmer sein als ihm, wenn der Böhme türmt. (Fortsetzung folgt.)

Zod einer englischen Genoffin.

London, 23. Jänner. (A.) Im Alter von 51 Jahren starb heute Dr. Marion Phillips, eine der Hauptorganisatorinnen der englischen Labour Party. Sie war insbesondere auf verschiedenen Gebieten der sozialen Arbeit tätig.

In der Begründung wurde vor allem ausgesprochen, daß das Vergleichen dem Bergbau-Unternehmer in diesem Punkte freie Hand läßt. Der Begriff „Schicht“ sei zwar im Gesetz über die achtstündige Arbeitszeit in doppelter Bedeutung gebraucht, einmal nämlich als Schichtarbeiter, einmal aber auch als die Einheit der Person, welche die Belastung bilden. Das Gesetz verfolge aber offensichtlich keinen anderen Zweck, als die Arbeiter vor der Ausdehnung der Arbeitsdauer über acht Stunden zu schützen. Es sei daher unzulässig, seine Bestimmungen auf eine Beschränkung der Einwirkung der Arbeitgeber auszuweiten, um so weniger, als dasselbe Gesetz über die Einteilung der Arbeitszeit besondere Bestimmungen enthält. Die gegenständliche Entscheidung hat für den ganzen Bergbau prinzipielle Bedeutung.

Kommunistische Lügen.

Aus Jägerndorf wird uns geschrieben: Im Kampfe der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften muß jedes Mittel herhalten und die bolschewistischen Agitatoren schrecken daher auch vor der gemeinen Lüge nicht zurück. Im „Roten Vorwärts“ steht in schreiender Aufmachung und großen Lettern zu lesen, daß eine von den kommunistischen Industrieverbänden der Textilarbeiter für Freitag, den 15. Jänner, in Jägerndorf, „Hotel Staatsbahn“ einberufene Legalarbeiterversammlung von der Polizei über Veranlassung von angeblich zwölf sozialdemokratischen Vertrauensmännern verboten wurde!

Was ist Tatsache? Es war klar, daß die kommunistischen Söldlinge, die den Auftrag und das hierzu notwendige Geld erhielten, unter Ausnutzung der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit und der durch diese bedingte gereizten Stimmung der Arbeiterklasse nun endlich einmal in Jägerndorf, wo es ihnen bisher nicht möglich war, festen Fuß zu fassen und einen Stützpunkt der R.P.C. zu errichten, sich bei diesem Bemühen auch auf die Textilarbeiter stützen würden. Der Abbau der Feuerungsanstalten in Jägerndorf sollte das Stichwort für ihr Auftreten abgeben. Der erste Versuch war nun die erwähnte Versammlung. Fast ausnahmslos wurde vor den Toren der Jägerndorfer Textilbetriebe durch Klingelräter zu dieser Versammlung eingeladen. Tausende Textilarbeiter wurden aufgefordert, sich die bolschewistische Heilbotschaft verkünden zu lassen und der Erfolg — war geradezu jämmerlich. Wenn nicht eine Anzahl Funktionäre der Union der Textilarbeiter dort gewesen wären, so hätten die Herren Bertile und Schnabelt samt dem Einberufer Hartenberger mit fünf oder sechs ihrer Anhänger, anstatt eine Versammlung abzuhalten, höchstens eine Taxipartie spielen können. Daß sie sich selbst von der Versammlung nicht viel versprochen haben, geht daraus hervor, daß sie Tausende Textilarbeiter in ein Lokal einluden, welches im besten Falle 60 Personen fassen kann. Eine Anzahl Genossen, darunter auch Funktionäre der Union der Textilarbeiter, wollten sich nun anhören, wie die Herren Kommunisten den Jägerndorfer Textilarbeitern zu helfen gedenken. Aber als die Genossen hinlamen, mußten sie erfahren, daß die Versammlung von der Polizei deshalb nicht gestattet sei, weil die einberufende Organisation in Jägerndorf nicht bestehe. Wie berichtet wurde, ist dieses Verbot schon vorher den Einberufern der Versammlung mitgeteilt worden.

Es ist eine freche und gemeine Lüge, wenn behauptet wird, daß sozialdemokratische Vertrauensmänner die Polizei herbeigerufen hätten, damit sie den Kommunisten die Versammlung verbiete. Die Herrschaften wissen ganz genau, daß schon vor der Versammlung ein Zivilinspektor der Staatspolizei in Veranlassung des Verbotens war und auf das Verbot aufmerksam gemacht hatte. Warum also diese freche und niederträchtige Verleumdung?

Aber es wäre sehr gut gewesen, wenn die Versammlung stattgefunden hätte. Denn die 40 bis 50 Besucher waren nur zu einem sehr kleinen Teil kommunistische Anhänger, und die Herren, die da erschienen wären, um die Jägerndorfer Textilarbeiter glücklich zu machen, können versichert sein, daß man sich ihre Schwärzreden nicht widerprüchlos hätte gefallen lassen. Vielleicht war ihnen aber das Versammlungsverbot gerade recht. Nebenfalls können wir den bolschewistischen Machern von Jägerndorf und ihren von Prag oder M. Strauß gesendeten Einberufern die Versicherung geben, daß weder Lügen noch Verleumdungen sie in Jägerndorf zum Ziele führen werden. Ihre schamlose Kampfweise wird höchstens noch erbitterteren Widerstand aller Klassenbewußten Arbeiter wachrufen.

Gegen die politisierenden Generale wendet sich eine Interpellation, welche die tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten an den Rationalisationsminister gerichtet haben. Das Verlangen einiger Generale nach Auflösung des Verbandes der tschechoslowakischen Offiziere und

des Verbandes der tschechoslowakischen Rotmilchler, sowie der Antrag eines Generals, daß die Zivilangestellten der militärischen Fabriken und Anstalten ihres Wahlrechtes beraubt werden, widersprechen den durch die Verfassung den Staatsbürgern gesicherten Rechten. — Uebrigens hat der Minister für nationale Verteidigung weitere von Generalen beabsichtigte Vorträge verboten.

Der Anstieg der internationalen Arbeitslosigkeit. Das Internationale Arbeitsamt hat soeben eine Vergleichstabelle der Anzahl der Arbeitslosen Ende 1930 und 1931 herausgegeben. In den einzelnen Ländern stieg gegen den Dezember 1930 die Anzahl der Arbeitslosen wie folgt: in Frankreich um 566 Prozent, Neuseeland um 184 Prozent, Lettland um 125 Prozent, Belgien um 118 Prozent, Holland um 92 Prozent, Kanada um 80 Prozent, Italien um 63 Prozent, Dänemark und Jugoslawien um 52 Prozent, Tschechoslowakei um 45 Prozent, Deutschland und Australien um 34 Prozent, Polen um 24 Prozent, Oesterreich und England um 12 Prozent, Japan um 8 Prozent und Irland um 3 Prozent. Das internationale

Arbeitsamt bemerkt dazu, daß die Arbeitslosigkeit noch größer ist, als die absoluten Zahlen der amtlichen Statistiken in den einzelnen Staaten angeben.

Sonderbare Ideen scheint der Herr Eisenbahnminister zu haben. Er hätte zwar Grund sich recht eifrig mit den Angelegenheiten seines Ressorts zu befassen und darüber nachzudenken, wie das Defizit der Eisenbahnen vermindert werden könnte, aber er hat gegenwärtig andere Sorgen und arbeitet, wie das maßrichtigste Organ der Gewerdepartei meldet, an einem Gesetzentwurf betreffend die Neuregelung der Arbeitslosenunterstützung. Danach sollen alle beschäftigten Arbeiter in einen besonderen Fonds zur Unterstützung der Arbeitslosen eine Krone täglich zahlen, die Gemeinden sollen 20 Millionen jährlich, die Zentralsozialversicherungsanstalt 250 Millionen jährlich und die Gewerkschaften 50 Heller wöchentlich pro Mitglied abführen. Es sollen also alles die Arbeiter und nicht die Unternehmer bezahlen. Der Herr Eisenbahnminister könnte sich diese Fleißaufgabe ersparen, wenn so etwas wird in der Tschechoslowakei nie Gesetz werden.

Verbietet den Hungerkrieg!

Ein Beitrag zur Abrüstungskonferenz.

Die große Welt-Abrüstungskonferenz soll sich u. a. auch mit der Frage des Verbots des chemischen und bakteriologischen Krieges befassen. Diese, durch die moderne Technik vervollkommenen Kriegsmethoden bedrohen auch die Zivilbevölkerung, Frauen, Kinder, Greise und Waisenkinder. Von dem barbarischen Kriegsmittel aber, das dem chemischen und bakteriologischen Krieg in nichts nachsteht, nämlich der Hungerrücklage, scheint man auf der Abrüstungskonferenz nicht sprechen zu wollen. Aber den Hungerkrieg darf man nicht übergehen: hat man doch in Deutschland und bei uns während des Weltkrieges über die Hungerrücklage die entsetzlichen Erfahrungen gesammelt. Diese Erfahrungen müssen jetzt bei der Abrüstungskonferenz verwertet werden, um allen Nationen die Schrecken zu ersparen, die Deutschland während des Hungerkrieges durchgemacht hat. Auch der Hungerkrieg muß in Acht und Bann getan werden.

Die Welt hat anscheinend vollkommen vergessen, welche Leiden das deutsche Volk unter der Hungerrücklage durchgemacht hat, die ihr Ende nicht mit dem Waffenstillstand fand, sondern darüber hinaus bis zum 28. Juni 1919 dauerte. Die Geschicke schwiegen, aber der Hungerkrieg wurde gegen die deutsche Zivilbevölkerung noch über ein halbes Jahr fortgesetzt. Wir in Deutschland und in dem ehemaligen Oesterreich bekamen über die Auswirkungen des Hungerkrieges ein sehr reiches und sehr trauriges Material. Heute, am Vorabend der Abrüstungskonferenz, ist es an der Zeit, der Menschheit die Ergebnisse der Untersuchungen nochmals vor Augen zu führen.

Der Hungerkrieg gegen Deutschland hat 800.000 Menschen der deutschen Zivilbevölkerung getötet, sei es direkt durch Entziehung der Nahrung, sei es durch Untergrabung der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten. Allein die täglichen Todesfälle durch die Hungerrücklage während des Waffenstillstandes werden auf 800 pro Tag geschätzt. Rikhsalt rechnete aus: Hätte sich Deutschland einen weiteren Monat geweigert, die harten Friedensbedingungen auf sich zu nehmen, so hätte dies monatlich 24.000 weitere Todesfälle an Hunger zur Folge gehabt. Dies insbesondere auch zur Kenntnisnahme jener Unbelehrbaren, die noch immer vom „Dolchstoßphantasieren“ seit dem Jahre 1918 mühte die Bevölkerung ein wichtiges Nahrungsmittel nach dem anderen entbehren oder erhielt es nur in ungenügenden Quantitäten. Die Fleischverformung sank auf die Hälfte bis ein Drittel des Friedenskonsums. Fleisch, Eier, Milch und Butter wurden meist ohne Ersatz, die Kartoffel wurde durch die minderwertige Kohlrübe ersetzt. Die Wirkungen auf die Volksgesundheit waren: Ansteigen der Sterblichkeit, Hungerödem, Ausbreitung der Tuberkulose, der Krankheiten der Atmungsorgane und der Magen- und Darmkrankheiten. Entschuldig waren die Zustände in geschlossenen Anstalten (in Altersheimen, Siechenhäusern, Gefängnissen usw.). Die Berichte mancher Anstaltsärzte klangen verzweifelt, wenn sie den Hunger der Insassen schilderten, die weggeworfene Kohlrübe zu verschlingen suchten, um nur die Hungerqual zu stillen. Der von einem Siechenhaus eingeforderte Bericht lautete lakonisch: „Die Insassen sind alle gestorben.“ (Rübner). In der Heil- und Pflegeanstalt Reutst in Holstein starben in einem Jahre von 800 Insassen 474. Totenschein: „Dermustelentartung“; Section: völliger Fettmangel — „verhungert“ durfte nicht auf den Totenschein geschrieben werden. Der Nahrungsmittelmangel war so groß, daß in manchen Städten, z. B. in Leipzig, der durchschnittliche Körpergewichtsverlust 20 bis 25 Prozent betrug. Am Keulernen, an den schlotternden Kleidern, an Hautfarbe, Miene und Ausdrucks sah man die Spuren des körperlichen Zusammenbruchs. Schlaflosigkeit, Müdigkeit nach mäßigen Anstrengungen gehörte zur Regel; die Klagen über die reizlose Kost, über das untröstliche Einerlei wurden überall laut, und Magen- aber noch mehr Darmkrankheiten, darunter viele Todesfälle, kamen zur Beobachtung,“ schreibt

Rübner. Die Empfänglichkeit von Infektionskrankheiten nahm zu, die Widerstandskraft gegen Fieber und zehrende Krankheiten nahm ab. Viele Operationen mit günstiger Prognose endeten wegen der Entkräftung der Patienten tödlich. Alte, längst als ausgeheilt geltende Tuberkuloseherde lebten wieder auf. Die Tuberkulose nahm wegen Mangels an Fleisch und Milch einen schmerzhaften Verlauf. Von einer Krankenliste konnte man kaum mehr sprechen. Selbst in dringenden Fällen konnte keine Hilfe gebracht werden. Zum Sterben brauchte man nicht erst den Hungertypus: bei der allgemeinen Hinfälligkeit und Schwäche und bei der Zermürbung des ganzen Organismus genügte irgend eine beliebige Krankheit. (Rübner.)

Furchtbar waren die Wirkungen auf die Kinder. Wenn allerdings viele Kinder die Hungerperiode überraschend gut überstanden, so war das darauf zurückzuführen, daß die Eltern zu Gunsten der Kinder hungerten. Infolge der unzureichenden Ernährung wurde die Milch stillender Frauen unzulänglich, Kuhmilch war fast nicht zu haben. Die Folge war große Sterblichkeit der Säuglinge. Die Tuberkulose trat bei Kindern in besonders bössartiger Form auf, daneben Rachitis und Anämien. In Siegen waren die Schulanfänger zu 50 Prozent unterernährt, in Kiel wurden im Jahre 1918 unter 26.000 Schulkindern 1500 Fälle von ausgesprochener Skrofulose gezählt. Wie die Widerstandsfähigkeit der Schulkinder litt, das zeigte die gesteigerte Hinfälligkeit gegen Grippe. In Tausenden wurden die Kinder von der Grippe ergriffen, ein Teil starb. Infolge der eintönigen Gemüselose wurden die Kinder von Darmmalaria, Ruhr und Spulwürmern geplagt. Dazu kamen mangelhafte Kleider und durchlässige Schuhe, stundenlanges Anstehen in frühesten Morgenstunden nach Kohle und Lebensmitteln.

Die Statistiken redeten folgende Sprache: Im Jahre 1917 nahm die Zahl der Sterbefälle in der Zivilbevölkerung um etwa 32 Prozent und im Jahre 1918 sogar um 37 Prozent gegenüber dem Friedensjahre 1913 zu. Nach sorgfältiger Berechnung ergab sich für die Jahre 1915 bis Ende 1918 insgesamt eine Zahl von 763.000 Todesopfern der Hungerrücklage. Bis Juni 1919 waren also die 800.000 Toten erreicht. Im Jahre 1917 wurde in den Altersklassen der Kinder von ein bis fünf Jahren ein Mehr von rund der Hälfte, im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren sogar ein Mehr von 55 Prozent an Todesfällen gegenüber 1913 verzeichnet. Bei den Frauen von 15 bis 30 Jahren ergab sich eine Zunahme der Todesfälle um rund 45 Prozent. Allein im Jahre 1917 sind über 50.000 Kinder im Alter von ein bis fünfzehn Jahren und 15.000 Mädchen und Frauen im Alter von 15 bis 30 Jahren durch die Hungerrücklage dahingerafft worden. Bei den mehr als 60jährigen Männern und Frauen führte im Jahre 1917 der Hungerkrieg in rund 127.000 Fällen zum vorzeitigen Tode.

Die Hungerrücklage war eine Hölle für das deutsche Volk! Die deutschen Regierungsveteren auf der Abrüstungskonferenz sind es den 800.000 Todesopfern der Ausbeutung Deutschlands im Weltkrieg schuldig, daß sie auf der Konferenz eine Aktion einleiteten, durch die für die Zukunft eine Hungerrücklage durch Ueber-einkunft der Nationen als Kultur-schande in Acht und Bann getan wird. Vor allem aber darf es sich nicht mehr wiederholen, daß während die Geschicke schwiegen und die Verhandlungen über den Frieden im Gange sind, Tag für Tag weiter Frauen und Kinder dem fortgesetzten Hungerkrieg zum Opfer fallen. Diese Forderung ist nicht nur von den Staatsmännern, sondern von allen Menschen, die sich das ursprüngliche Gefühl der Menschlichkeit bewahrt haben, zu bezetteln! Die Hungerrücklage muß durch die Abrüstungskonferenz geädert werden; im Interesse der ganzen Menschheit.

Gewerkschafter sollen Genossenschaftler sein.

Unter dem Titel „Aufbau der Gemeinwirtschaft“ führt Max Weber in der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ u. a. folgendes aus:

„Jede kapitalistische Wirtschaftskrise wirft aufs neue die Frage auf nach der Zukunft und nach der Lebensdauer des Kapitalismus. Die ungeheure Schärfe der gegenwärtigen Krise hat zur Folge, daß auch die Diskussion über das Schicksal des Kapitalismus zu sehr zugespitzten Formulierungen führt. Der Kapitalismus hat in weiten Kreisen, auch bis weit hinein in die nicht-sozialistischen Volksschichten, das Vertrauen verloren. Das ist sehr begreiflich. Ein Wirtschaftssystem, das einen Verlust von 10 bis 30 Prozent des industriellen Produktionsapparates und damit einen volkswirtschaftlichen Verlust von weit über 100 Milliarden im Jahre verursacht, ein Wirtschaftssystem, das 25 Millionen Menschen erwerbslos macht, das die Bewertung der in Wertpapieren mobilisierten Kapitalwerte auf die Hälfte und noch weniger reduziert, ein solches Wirtschaftssystem muß schließlich auf dem Laien seine Unfähigkeit deutlich erweisen. — Was wir brauchen, ist Aktivität, vermehrte Aktivität. Diese muß vor allem eine wirtschaftliche Aktivität sein.“

Es bestehen heute schon zahlreiche gemeinwirtschaftliche Unternehmungen. Ein recht ansehnlicher Teil der Wirtschaft ist dem Kapitalismus bereits entzogen. Neben den staatlichen und kommunalen Unternehmungen sind es die Genossenschaften, die bereits in der heutigen Wirtschaft die Grundsätze der Gemeinwirtschaft zu verwirklichen suchen. Hier sollte unsere Aktivität einmal einsetzen. Hat es denn einen Sinn, von allgemeiner Planwirtschaft zu reden, wenn wir nicht einmal in der Sphäre der Wirtschaft, die wir in den Händen haben oder doch leicht beeinflussen könnten, planmäßig zusammenarbeiten können?“

Wie verhält es sich z. B. mit den Konsumgenossenschaften? „Grundsätzlich bekennst du die Arbeiterschaft freilich dazu, doch was geschieht praktisch, um sie auszubauen? Freilich, wir kennen die Einwände, die man erhebt. Aber müssen wir nicht zugeben, daß manchmal die Gleichgültigkeit der Arbeiterschaft selbst schuld daran ist, daß es nicht schneller vorwärtsgeht?“

Die Arbeiterbewegung kämpft sonst mit den kapitalistischen Gegnern um jeden Fuß breit Boden mit größter Fähigkeit. Doch wer wolle behaupten, daß sie die gleiche Energie auch stets an den Tag legt in der Unterstützung ihrer eigenen Unternehmungen? Die gegenwärtige Periode, da die politischen Machtverhältnisse für einige Zeit festgelegt sind, und da die Kräfte der Genossenschaften mehr in die Lebenslinie treibt, muß benützt werden zu vermehrter Tätigkeit für unsere gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen.

Nehmen wir einmal an, die organisierten Gewerkschafter würden sich nicht nur zum gemeinsamen Handeln zur besseren Verwertung ihrer Arbeitskraft, sondern sie würden auch bei der Verwertung ihres Einkommens konsequent anti-kapitalistisch handeln. Sie würden ihre Kaufkraft nur den Genossenschaften, ihre Sparkraft nur der genossenschaftlichen Zentralbank zuwenden; sie würden die Wohnungen der Baugenossenschaften bevorzugen, um die Ausbeutung durch Mietwucher unmöglich zu machen, und sie würden wo immer möglich die Produktivgenossenschaften unterstützen — es ist nicht abzusehen, welche Entfaltung und welche Ausdehnung diese gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft erfahren könnten.

Könnten wir nicht auch bei uns einen Plan aufstellen, damit die Kräfte der gesamten Arbeiterbewegung voll angepannt und auf bestimmte Aufgaben konzentriert werden? Es müßte doch einen starken Aufwind nach vorwärts geben, wenn ein gleicher Volksteil im gleichen Takt am gleichen Strick ziehen würde. Die Voraussetzungen hierfür sind im wesentlichen unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunktur; sie liegen in den eigenen Kräften und ihrer Bereitschaft. Gerade die Zeit der Krise kann für diesen Zweck ausgenützt werden.

Planwirtschaft mit den eigenen Kräften, das sei unsere Lösung.“

Vom Rundfunk

- Montag:
- Frage: 11: Schallplatten. 15:30: Violinkonzert. 17:35: Schallplatten. 18:25: Deutsche Sendung: Dr. Pruisch: Vom Werden einer jungen indonesischen katholischen Generation. 20:20: Zitherkonzert. — Brunn: 16:20: Klavierkonzert. 18:25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Richter: Photographien aus Nijmegen. 19:20: Kabarett. — Mähr.-Strauß: 12:35: Orchesterkonzert. 18:25: Deutsche Sendung: Gombos-Steiner: Opernmoderne Schule. 22:35: Schrammelmusik. — Berlin: 17:06: Zeitgenössische Fieder. 18:25: Studenten diskutieren. 21: Dichtersprüche. — Breslau: 21: Hans Sachs. — Königsberg: 20: Südamerica. 21: Kammermusik für Klavier. — München: 16:45: Kammermusik. — Wien: 13:10: Aus Opern. 19:45: Mandolinkonzert. 22:30: Tonmusik.
- Dienstag:
- Frage: 11:00 Schallplatten. 15:30 Schallplatten. 18:25 Deutsche Sendung: Lautensieder. 19:20 tschechische Fieder. 20:30 Blasmusik. 21:30 Haydn-Quartett. — Brunn. 12:00 Orchesterkonzert. 15:30 Schallplatten. 18:25 Deutsche Sendung, Volk: Wie beginnt sich eine rentable Fühnerhaltung? — Mähr.-Strauß. 16:10 Orchesterkonzert. 19:40 Kompositionen von Strauß. — Berlin. 21:00 Volkslieder. — Hamburg. 20 Haydn-Sinfonie Es-Dur.

Tagesneuigkeiten

Städte-Zerstörung durch Vulkan-Ausbruch.

New York, 23. Jänner. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus San Salvador sind die Städte Santa Lucia, Antigua, Gotzamalpa und andere, Antigua, Gotzamalpa durch den Ausbruch des Vulkans Acatenango zerstört worden. Ueber zahlreiche anderen Städten lagert eine dicke schwarze Rauchwolke, aus welcher unaufhörlich ein Nieselregen niedergeht.

Hallo! Hier Nordböhmisches Tagblatt!

Zu den Aufgaben einer Zeitung gehört es, daß sie Meldungen und Berichte weitergibt und, soweit es sich um politische, wirtschaftliche oder sonstige, das öffentliche Leben berührende Dinge handelt, auch eine Meinung dazu äußert, dies aber jedenfalls dann, wenn der Gegenstand von grundsätzlicher oder sonst wichtiger Bedeutung ist. Die Meinung eines Blattes kann sich auch darin ausdrücken, daß es Berichte kommentarlos übernimmt. Daran aber erkennt man den Charakter einer Zeitung.

Am 19. d. M. hat in Bräur eine Tagung des Handlungsbereichs und der Gewerbetreibenden stattgefunden. Darüber berichtet nun das „Nordb. Tagblatt“ vom 22. d. M. unter dem zweispaltigen Titel: „Gegen neue Lasten und gegen die 40stündige Arbeitswoche.“

Alles, was in dieser Tagung den bedrückten Herzen traditioneller Rückwärtler entquoll und sich fast ausnahmslos gegen die Arbeiter richtete, tritt das „Nordb. Tagblatt“, getreu seiner Eigenschaft als „Fabrikanten- und Unternehmerblatt“, blickt.

Gegen jede Vermehrung der sozialen Lasten auf Kosten der Arbeitgeber...
Gegen die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche...
Gegen die Arbeitslosenversicherung...
Das sind nur so ein paar Proben dessen, was in der Garbische der Rückwärtler ausgeschmört wurde. Daß sie nicht nur „protestieren“, sondern auch „fordern“, versteht sich am Rande.

Die „fordern“ die gleiche Besteuerung der Konsumvereine, wie sie beim legitimen Handel angewendet wird, wobei es den Herrschaften nicht ausmacht, daß die Konsumvereine Genossenschaften sind, die ihre Waren nur an Mitglieder verteilen und nicht verkaufen.
Die „fordern“, daß Subventionen an politische Parteien und Konsumgenossenschaften eingestellt werden.
Welche politische Parteien „subventioniert“ wurden, ist uns nicht bekannt; möglich, daß die Gewerkepartei damit gemeint ist. Wann und wo Konsumgenossenschaften subventioniert wurden, müßten die Herrschaften erst nachweisen. Aber selbst wenn dem so wäre, wo bleibt dann der Protest der Herren, wenn landwirtschaftliche und Gewerbetreibenden Millionen Subventionen erhalten? Sind das nicht dieselben Herrschaften, die, wenn irgendwas ein gewerbetreibendes oder sonstiges, ihnen nützlichendes Geldinstitut fracht, nach der Staatshilfe schreien? Aber das alles nur nebenbei.

Widriger und bezeichnender ist, daß das „Nordb. Tagblatt“ die reaktionären und arbeitserfindlichen Wünsche und Absichten dieser Herrschaften publiziert, sich mit ihnen identifiziert und sich offen als Arbeitersfeind bekannt.
Das ist das „Nordb. Tagblatt“, das ist das Unternehmerrorgan, und das sollten sich die Arbeiter merken, wenn die Herrschaften von der Nationalpartei um ihre Stimmen betteln kommen.

Das ist das „Nordb. Tagblatt“, das ist das Unternehmerrorgan, und das sollten sich die Arbeiter merken, wenn die Herrschaften von der Nationalpartei um ihre Stimmen betteln kommen.

Das ist das „Nordb. Tagblatt“, das ist das Unternehmerrorgan, und das sollten sich die Arbeiter merken, wenn die Herrschaften von der Nationalpartei um ihre Stimmen betteln kommen.

Das ist das „Nordb. Tagblatt“, das ist das Unternehmerrorgan, und das sollten sich die Arbeiter merken, wenn die Herrschaften von der Nationalpartei um ihre Stimmen betteln kommen.

Das ist das „Nordb. Tagblatt“, das ist das Unternehmerrorgan, und das sollten sich die Arbeiter merken, wenn die Herrschaften von der Nationalpartei um ihre Stimmen betteln kommen.

Der gemeinsame Stammbater.

Ein Bündnis mit den Faschisten schien Hitler dringender notwendig. Natürlich sollte es auf völkischer Grundlage geschaffen werden. Zündlinge fuhren von München nach Rom, um zu erkunden, ob Hitlers Idee dort Anklang finde. Nun gibt es aber in Italien keinen Antisemitismus; ja, viele Juden sind dort überzeugte Faschisten. Auf Wehung Mussolinis empfangt der Innenminister Da Vinci Hitlers Sendboten. Sie redeten gar viel von arischer Godwertigkeit und von semitischer Minderwertigkeit, bis sie plötzlich vom Minister unterbrochen wurden: „Entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich selbst dieser minderwertigen Rasse angehöre! Aber ich kann darüber nicht so nachträglich sein, wie Sie es vielleicht wünschen, denn nach meiner Auffassung dürften der Arier und der Semit ungefähr vom gleichen Rassen abstammen.“
Da haben die Sendboten Hitlers das Kennen an.

Der Tanz der Toten.

Die sieben vom Tod erretteten Bergarbeiter der Karsten-Zentrum-Grube bei Veitshausen haben der Öffentlichkeit ein Schreiben übergeben, in dem sie allen denen ihren herzlichen Dank aussprechen, „die mit Einsetzung ihres Lebens munter wieder vorstießen, um so viele wie möglich dem schwarzen Tode zu entziehen.“ In dem Schreiben heißt es weiter: „Unvergleichlich wird uns das treue kameradschaftliche Verhalten und die reifliche Eingabe der Rettungsmannschaft und aller Mitglieder der Bergschafft sein, die, ohne sich selbst zu schonen, uns aus dem

Defraudant Sochorovský vier Jahre Kerker.

Drei Freisprüche, sonst leichtere Strafen. — Hysterie im Zuschauerraum.

Prag, 23. Jänner. Der am Montag begonnene Prozeß gegen den Großbesitzer, Dieb und Betrüger Vladimír Sochorovský und die zehn wegen Mittäterschaft Angeklagten wurde heute in den späten Abendstunden zu Ende gebracht.

Der ganze Tag war mit den Plaudrern ausgefüllt. Nach der umfangreichen Rede des Staatsanwaltes Dr. Cefák, sprach der Vertreter der Geschädigten, die sich als Privatbesitz dem Verbrechen angeschlossen haben, sodann kamen die sechs Verteidiger der elf Angeklagten zu Worte.

Bemerkenswert ist, daß unter dem ungemein zahlreichen Publikum zahlreiche Frauen sich durch ein hysterisches Interesse für die Person des Hauptangeklagten mehr als bemerkbar machten. Dieser Angeklagte gehört keineswegs zum heroischen Verbrechertyp, zum Typ des starken und eigenwilligen Gerächters des Gesetzes. Es ist der Typus eines bedadenten, wenig Initiativen, unendlich genau- und verdienungsüchtigen und feichten Abkömmlings einer belasteten (aber sehr vermögenden) Familie. Man wird den Wert verschiedener anderer Gerichtsbegeisterungen, deren Zeugen wir waren, erst richtig und entsprechend niedrig einschätzen, wenn man sieht, wie eine Herde von Sympathisanten sich auf dem Korridor drängt und stößt, um den Salden des Tages ganz aus der Nähe sehen zu können. Das diesen Angeklagten zum Salden macht und auf die legalen verurteilten Salden wirkt, ist nicht einmal die Person des Täters, sondern einfach das Format der Tat, die Tatsache, daß der Schaden über zwei Millionen beträgt. Da moralische und intellektuelle Erwägungen bei solchen Gefühlsituationen nicht in Betracht kommen, verschlägt es ihnen wenig, daß es sich um ordinarer Diebstahl, ordinäre Betrugsereien an vertrauensvollen Menschen handelt. Sie sehen nur den „großen Mann“, der es fertigbrachte, zwei Millionen zu defraudieren. Und wer die Reden dieser Begeisterten hörte, der wird sich seine Gedanken über die Problematik des dem Menschen angeblich innewohnenden „Rechts-

Grades heranzogeln, in dem wir uns in schrecklichen sechs Tagen befanden.“

Aufgegeben. Nach einer Mitteilung des Oberbergamtes in Veitshausen sind nunmehr nach erneuter Prüfung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum die Rettungsarbeiten endgültig eingestellt worden, da die Verminteten nicht mehr am Leben sein können und eine Fortsetzung der Bergungsarbeiten für die Mannschaften außerst gefährlich ist. Auch die Hinterbliebenen der Verminteten haben sich damit einverstanden erklärt.

Die Arbeitslosen-Selbstmorde. In Solja Kujawka erschöb der Arbeitslose J. Kasperki seine beiden Kinder und trank sodann ein Gläschen mit Wsól aus. In hoffnungslosem Zustand wurde Kasperki in das Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verschied. Kasperki bog die Tat auf Verzweiflung über seine Notlage.

Ein Ränkespieler in der Fremdenlegion. Nach vorausgegangenen Streifereien verließ er Anfang November d. J. der 15 Jahre alte W. M. aus dem Elternhause in Eschitz. Alle Nachrichten nach dem Verhauenden blieben vergeblich. Am letzten Mittwoch kam nun alle über die deutsche Grenze, ausgehungen, mittellos und abgeriffen. Nach seinen Mitteilungen war er nach seiner Mude aus dem Elternhause bei Weidenberg über die französische Grenze gegangen, hatte sich in die Fremdenlegion aufnehmen lassen und war trotz seiner Jugend in Prag in

das dritte Infanterie-Regiment eingereicht worden. Da er der furchtbaren Strapazen nicht gewachsen war, wurde er entlassen und über Paris nach Deutschland abgehogen.

Die Geliebte ermordet? Freitag früh wurde in Kladruby bei Mies die 18jährige Friederike Kubil von ihrem 21 Jahre alten Geliebten, dem Tischlergesellen Franz Schumach aus Germantshütte, im Zimmer der Eltern der Kubil, wo die beiden die Nacht auf Freitag verbracht, erschossen. Die Kubil erhielt einen Bauchschuß, der schwere innere Verletzungen zur Folge hatte, denen sie Freitag um elf Uhr vormittags im Wiener Krankenhaus erlag. Schumach wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Mies übergeben. Bei seinem Verhör gab er an, daß er seine Geliebte nicht habe erschießen wollen. Der Revolver sei ihm aus der Tasche herausgefallen, wobei ein Schuß losging, der die Kubil traf. Die Angaben Schumachs decken sich aber nicht mit den festgestellten Umständen der tödlichen Verletzung der Kubil. Gegen Schumach besteht daher begründeter Verdacht.

Katastrophaler Schnee. Der Schnee, der in diesem Schneegestöber und in Stürmen fast in ganz Persien in riesigen Mengen gefallen ist, behindert den Verkehr und macht ihn an vielen Stellen überhaupt unmöglich. Die Wege sind ungangbar. Die telefonische Verbindung mit Teheran ist bereits seit sechs Tagen unterbrochen. Es herrscht Mangel an Fleisch und Brennmaterial.

Georg Kerckhoffer, der Schöpfer der Arbeitsschule.

Es gibt Menschen, die — seitens der Erziehung den Ruf der Zeit nach neuer Gestaltung verstehen und in sich die Gabe besitzen, Träger und Bewirklicher des Dringenden zu werden. Die Idee verknüpft mit dem Menschen und zwingt ihn, den Weg gegen alle Anfechtungen, alle Verleumdungen, in oft gegen die eigene Notwendigkeit, die sich jeder auch bei den Größten einstellt, zu gehen. Sie sind erfüllt von der Zeit. Ein solcher ist unser Mensch, der einen Wendepunkt im gesamten Schulwesen bedeutet, war Kerckhoffer. Am Samstag, den 16. Jänner d. J., jwang der Tod den Lebensunfähigkeitstragen, den nimmer Wiedersehen, den ewig Jungen zur Ruhe und beschloß ein Lebensleben, das so reich und so bedeutungsvoll war, wie es seit Pecholozzi kein zweites gewesen.

Es müßten andere mit tieferer Pädagogie pädagogische Systeme gebaut haben, es müßten andere Pädagogen tiefer Denker gewesen sein, aber alle übertrahen Kerckhoffer durch seine Gedanken, denn sie trafen das Zentralproblem der gesamten Erziehung: Wie mache ich den Unterricht zur Erziehung, zur Gestaltung des Lebens, zum trüben, sonnigen Leben selbst?

Kerckhoffer wies den Ruf der neuen Zeit, die neue Menschen brauche, Menschen mit vorurteilsfreiem, klarem Verstand, mit einem starken, unüberwindlichen Willen, der das Stillsitzen zum Ziele hat, und begleitet ist von dem Drange, alle Menschen in das Bereich sozialen Fühlens und Handelns zu führen.

Wir brauchen Menschen der Tat, mit ex gleich Faust, der das bloße Wort verwirkt; wir brauchen dazu eine Schule der Arbeit, der Tat, in

empfindens“ machen. Als Kuriosum sei noch die Redeblüte des Privatbesitzlichen Vertreters, Dr. Mellan verzeichnet, der erklärte, „seit dem Einfall der Schweden nach Prag sei noch kein derartiger Raubzug ausgeführt worden.“

Nach zweistündiger Beratung verurteilte der Gerichtshof um 8 Uhr abends das Urteil. Vladimír Sochorovský wird des mehrfachen Verbrechen des Betruges, der Veruntreuung und des Diebstahls für schuldig befunden und zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt, wobei ihm die einzehnjährige Unterfangungsstrafe nicht eingerechnet wird.

Sein Freund und Helfer Wenzel Valma erhielt 18 Monate unbedingte, sein Bruder Franz 5 Monate. Die Freundin Sochorovskýs, Rosa Adamc, kam mit 2 Monaten bedingt davon, ebenso Frau Franziska Valma. Die beiden Frauen hatten befanntlich an der Flucht nach Italien teilgenommen. Järz und Rosvina wurden zu 4 Monaten verurteilt, erfuhr gleichfalls bedingt. Franz Paskan zu 3 Monaten bedingt.

Die Angeklagte Edulka, die durch Falschbuchungen u. dgl. mitgeholfen haben soll, ebenso die Angeklagten Riala und Malb wurden freigesprochen, weil das Gericht in diesen Fällen die Schuld nicht als eindeutig erwiesen erachtete.

Sochorovský blieb bei der Urteilserfindung vollkommen ruhig. Von der sonst üblichen Einrechnung der Untersuchungshaft wurde abgesehen, weil sich der Angeklagte durch seinen Nichtverlauf ins Ausland und die damit verbundenen Komplikationen selbst Anlaß zu deren längerer Dauer gegeben hat. Der Staatsanwalt meldete Richtigkeitsbeschwerden gegen die Freisprüche und Verurteilung wegen zu geringem Strafmaßes und gegen die bedingten Verurteilungen an. Auch die Verteidiger der Verurteilten meldeten teils Richtigkeitsbeschwerden, teils Verurteilung an. Nach halb neun Uhr wurde die Verhandlung geschlossen.

der die Kinder durch die Arbeit zum starken, sozialen Menschen erziehen werden.

Schwerer Vorwurf erhebt er gegen die alte Schule, die blinde Unterordnung unter das Wort des Lehrers, kritiklose Einnahme des Gelegenen fordere, die als Ziel den still dastehenden Schüler verlangte, der weder Wille noch Gefühle betätigen konnte, der nicht erzeuge, sondern bloß abgerichtet wurde. Wollt den Menschen wie den Kindern in der Schule zuerst Freiheit, dann werden sie den Weg zur Bildung eines Charakters finden; denn nur in der Freiheit kann sich Großes gestalten!

Beitritt diese befreiten Kinder dann von dem Druck der Wissensmacht, von den toten Zahlen, geht endlich ab von der falschen Auffassung, dem Kinde müsse von allem geboten werden. Nur das vermag das Kind wahrhaft zu verarbeiten, was seinem jeweiligen geistigen Stand entspricht; er bezeichnet die Vernachlässigung dieses Gesetzes als Verbrechen.

Wir brauchen dafür eine Schule, in der nicht unabhängig der Lehrer der Gebende, der Schüler der Nehmende ist. Sobald wir eine Schule haben, in welcher die schöpferische, die produktive Kraft des Schülers, möge sie nun rein intellektueller, künstlerischer, moralischer oder auch körperlicher Art sein, durch Gewährung von Freiheit auf ihre Rechnung kommt, wird unsere Nation, die Charakterenwollung mit den Mitteln der Schule zu fördern... von selbst unterstützt.

Im Spiel, in der selbsttätigen Auseinandersetzung des Kindes mit der Welt, erlangt das Kind alle Fähigkeiten, die es im späteren Lebenskampf braucht. Im Tun, in der aktiven Arbeit, soll das Kind auch in der Schule weiterwachsen; die Schule soll zur Arbeitsschule werden.

Durch die Hand soll das Wort gehen, der Schüler soll begreifen lernen, Hammer und Jange sollen ihm dabei helfen; das Kind soll aber

Rekonstruktion der Bezirks-Bildungsausschüsse. In der Nummer 18 unseres Blattes ist ein Druckfehler unterlaufen. Es soll in der Zeile 11 statt „zwei“ Vertreter des Bezirks-Bildungsausschusses“ richtig heißen, daß „zwei“ Vertreter des Bezirks-Schulungsausschusses“ nach den gesetzlichen Bestimmungen dem Bezirks-Bildungsausschüsse zugehören haben.

Selbstmordverbrechen bei der Verhaftung. Samstag um 4 Uhr früh wurde in Joachimsthal durch die dortige Gendarmerie ein aus Berlin geflüchteter, ungefähr 30jähriger Kaufmann namens Otto Dreißbach, der etwa 18.000 Reichsmark unterschlagen und sich nach der Tschechoslowakei geflüchtet hatte, verhaftet. Auf dem Wege zum Bezirksgericht gelang es dem Defraudanten, einige Veronaltabletten zu schlucken. Er wurde mit einer schweren Veronalvergiftung ins Bezirkskrankenhaus in Karlsbad eingeliefert. Bis am Abend war Dreißbach nicht vernehmungsfähig, aber bereit außer Lebensgefahr.

Drei Jahre Zuchthaus für die Bombenattentate in Norddeutschland. Das Schwurgericht in Altona verurteilte Alfred Rapphengst, den Verfertiger der Sprengstoffe für die Bombenattentate in Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg, zu drei Jahren Zuchthaus.

Bayern und Preußen. Wegen Beleidigung der preussischen Staatsanwaltschaft kam in einem bayerischen Stadtsaal ein Redakteur vor Gericht. Er hatte gesagt, die Unparteilichkeit dieser Justizbehörde in Zweifel zu ziehen. Das Gericht kam zu dem Ergebnis, den Angeklagten unter Überbürdung der Kosten auf die Staatskasse freizusprechen. Bei der Sitzungsaal wieder betritt, um das Urteil zu verkünden, wendet sich einer der Schöffen an den Vorsitzenden mit der Frage: „Was denn das vor zu machen, Herr Amtsgerichtsrat, daß mir die Kosten der preussischen Staatskasse ruffallen?“

Der glückliche Vater entpuppt sich als Frau. Im August vorigen Jahres erregte es in Wien großes Aufsehen, als bekannt wurde, daß sich dort die 46 Jahre alte geschiedene Christa Einsmann seit zwölf Jahren in Männerkleidung bewegt und mit der 17jährigen Arbeiterin Helene Müller, einer ebenfalls geschiedenen Frau, ein Eheleben unterhalte. Die beiden Frauen wurden wochenlang von Neugierigen und Presseleuten aus aller Welt verfolgt. Die Versuche der Polizei, die Einsmann, die man im Volksmunde mit „Eins-Mann“ bezeichnete, zum Ablegen der Männerkleidung zu bewegen, sind bisher erfolglos gewesen. Die Einsmann erklärte, daß ihr die Männerkleidung zu einer menschenähnlichen Gewohnheit geworden sei. Die Angelegenheit wird nun für beide Frauen demnachst ein gerichtliches Nachspiel haben, denn die Müller hat während des Zusammenlebens zwei Mädchen geboren, als deren Vater die Einsmann in das Standesamtsregister eingetragen wurde. Die beiden Frauen haben sich also der intellektuellen Verblendung schuldig gemacht.

Eine skandinavische Enzyklopädie in Vorbereitung. Der Ruf des berühmten Nordischen Museums in Stockholm, Dr. Sigurd Gröen, bereitet mit hervorragenden Gelehrten aus Dänemark, Norwegen, Island und Finnland zusammen die Ausgabe einer skandinavischen Enzyklopädie vor, die den skandinavischen Sprachen, Ortsnamen, Folklore, Kunst, Archäologie, dem Handel, Verkehr, der sozialen Konstruktion, Anthropologie usw. besondere Kapitel widmen wird. Das Werk wird durch die Clara Zachmann-Stiftung fundiert werden. Es soll ein monumentales Werk über die Kultur Skandinaviens werden. Die Beiträge werden in schwedischer, dänischer und norwegischer Sprache veröffentlicht.

auch nicht der Sprache als vom Lehrer gegeben hinnehmen, es soll selbst die Frage stellen, in gemeinamer Arbeit mit Mitschüler und Lehrer die Lösung suchen, so seinen Verstand schärfen; kritisch jeder Frage gegenüberstehen, nichts ohne Prüfung hinnehmen, es soll für seine Ansicht einreden dürfen, auch gegen den Lehrer.

Durch gemeinsame Arbeit, durch gegenseitiges Helfen soll das sozi-ale Gefühl entstehen; die Selbstverantwortung soll wachsen durch die gewählte Freiheit, durch selbständige Verwaltung der Klasse. Nicht unterrichten im alten Sinne, erziehen und die Möglichkeit bieten, daß das Kind in seiner Richtung wächst!

Was ist das Kind, was braucht das Kind in Folge seiner Veranlagung? Ist für Kerckhoffer möglich. Er fragt nicht, was verlangt der Lehrer, er fragt nicht nach dem Stoffe. Früher war die Erwerbung des toten Stoffes Ziel der Schule, für Kerckhoffer ist der Stoff das Mittel an dem das Kind seine Kräfte bilden kann.

Das ist der Sinn der Arbeitsschule, die Kerckhoffer in seiner geistigen Form begründet hat. Er setzte die Tat an Stelle des bloßen Aufnehmens, setzte die Tyrannen des Stoffes ab und machte die Schule zur Erziehungstätte. Kerckhoffer's Gedanken gestalteten das gesamte europäische Schulwesen um, schlugen Wurzeln in Amerika und Japan. Mit Recht kann gesagt werden, die Arbeitsschule Kerckhoffer's ist die Schulreform, deren Verwirklichung Kerckhoffer uns als großes Erbe hinterlassen hat.

Es ist was Eigenes, wenn wir keinen Menschen an der Bahn eines Großen sehen; es ist, als wenn die Zeit einen Augenblick anhält, um ihren Verkünder zu ehren. Wir aber selbst können nur stumm unser Haupt neigen, denn wir ehren einen Großen des Geistes. Dr. H. Rühlberger.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Vergrößerung des Produktionsapparates muß zur Arbeitszeitverkürzung führen.

Wenn die Vertreter der organisierten Arbeiter- und Angestelltenschaft darauf verweisen, daß durch Mechanisierung und Rationalisierung der Produktionsapparate für den gegenwärtigen Bedarf im Weltmaßstabe zu groß geworden ist, dann kommen die Vorkämpfer des Unternehmertums und die bürgerlichen Volkswirtschaftler mit ihren Alibi-Mitteln und versuchen zu beweisen, daß der Wirtschaftsmisere nur abgeholfen werden könne, durch Lohnabbau, dem dann der Preisabbau folgen werde. Man sollte annehmen, daß die Vertreter dieser Idee längst schon begriffen haben müßten, daß die Höhe in den Preisen der Waren im Verhältnis der Rationalisierung eine ganz außerordentliche Rolle spielen und in den meisten Fällen selbst ein 20-prozentiger Lohnabbau im Preise der Ware kaum in Erscheinung tritt. Durch Lohnabbau läßt sich daher die derzeitige Wirtschaftskrise nicht beseitigen, sondern sie dadurch nur noch mehr verschärfen wird. Es ist bezeichnend, daß sich nun doch aus dem bürgerlichen Lager die Stimmen mehren, die unseren Argumenten über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise beitreten. So schreibt A. Dobrowski (Teplic-Schönan) in der Zeitschrift „Die Wirtschaft“ vom 16. Jänner in einem Aufsatz: „Kapitalzerstörung“: „Die Undurchsichtigkeit der Entwicklung verleiht zu einer im Gleichschritt mit der Nachfrage gehenden Produktionsvermehrung, für die selbstverständlich ebenfalls neue große Kapitalien notwendig wurden. Nicht genug damit, wurde die im — aus Furcht vor der Entwertung — aufgezehrten Betriebskapitalien mit fremden Gelder ersetzt, die Waren wie auch Produktionsmittelvermehrung frug ins Unermessliche und nach kurzer Zeit blieben überall die wirtschaftlichen Ergebnisse, sowohl die Verbrauchs- als auch teilweise die Produktionsgüter, in Ruhe liegen, weil der Verbrauch das Angebot nicht mehr befriedigen konnte.“

Von diesem Zeitpunkt ab begann die Zerstörung des Kapitals durch die Wirtschaft, die das vollendete, was die Staaten im Kriege begonnen hatten. Die Wirtschaft drohte extorsionslos zu werden. Die Privateigentümer ließen sich aber das reiche Amerika als Vorbild dienen und suchten in der Rationalisierung der alten und vergrößerten Anlagen die Rettung. Dabei kam das Kreditwesen im Waren-clearing zur Blüte, denn das Leihkapital war zu einem Teil in den früheren Kapazitätsvermehrungen festgehalten, zum anderen und kleineren Teil aber nur zu bedeutenden Zinsen und nur unannehmbar kurzfristig zu erhalten. Das flüchtige Geld in der Wirtschaft reichte gerade hin zur Bestreitung der allerdringendsten Ausgaben. Ein Großteil der Arbeitslosen hat diesem Umstand die Not zu verdanken. Kapitaldienst und Steuern mußten unter allen Bedingungen ausgesetzt werden, was übrig blieb, fand genügende Verteilung unter die Arbeitnehmer und Warengläubiger. Die Einschränkung des Materialbezuges und des Lohnbetrages hat die Wirtschaftskrise langsam auf den heutigen Tiefstand gebracht. ... Mit der Freisetzung großer Arbeitsmassen wurden der Arbeiter auf die in Geschäften und Fabriklagern liegenden Waren, auf die Halben der Bergwerke und die barrenden Maschinenparks immer weniger, die Erhaltung der Arbeitslosen fiel auf die Privatwirtschaft, naturgemäß auf die Preise,

Allerlei Heiteres und Erheiterndes aus der musikalischen Gegenwart.

Erlebt, erlaucht und gesammelt von Edwin Janetschek.

Musikprofessor R. ist erklüftet und begabter Verehrer Richard Strauß'. Wir sitzen im Konzert der Sängerin M. neben einander. Ohne Programm natürlich, wie das bei spontanen Musikern oft der Fall ist. Bei einem Viede der Sängerin stellt mich Professor R. an. „Kleider Reiz, den sie singt!“ sagt er entrüstet. „Von wem wohl das Lied ist?“ „Königsdoll sehr ich in das Vortragsprogramm meines Hochborn. „Herr Professor“, antworte ich gefällig, „das Lied ist von — Richard Strauß!“

Ein andermal sitzt der heimliche Komponist x im Konzert neben mir. Ich programmlos. Eine Pianistin spielt ein modernes atonales Tonstück. Als sie damit zu Ende ist, wende ich mich an den Komponisten. „Eine ziemlich öde, krause und verworrene Komposition, an die die Künstlerin ihre Kunst verschwendet hat!“ sage ich. „Das beste daraus ist die Kürze“. Darauf er: kurz, aber eindrucksvoll. „Das Stück ist leider von mir!“

Generalprobe zu einer modernen atonalen Oper im Theater. Nachdem der Kapellmeister an einer schwierigen Stelle einigemal abgeköpft und wiederholt hat, ruft ihm der mitbeschäftigte Baritonist B. vorgerufen zu: „Herr Kapellmeister, ich kann das Intervall unmöglich richtig treffen! Was soll ich tun?“ Darauf jener: „Auhg! weiter falsch singen! Bei der Musik merkt es kein Mensch.“

Tatsächlich kommen die Musiker in den Probe-saal. Großes Instrumentenensemble. Der eine läßt das Wasser aus der Trompete, der zweite pfeift auf der Flöte, der dritte probiert das Akkordeonabteil — ein Sphärenarm. An dem offenen Fenster gehen zwei moderne Opernkomponisten vorbei. Weiden stehen: „Lach!“, „Taus!“, „Lach!“, „Taus!“, „Lach!“, „Taus!“

die Produktion und schließlich auf den wichtigsten Faktor der Wirtschaft, den Konsum.“

Will man die Arbeitslosen wenigstens teilweise wieder in den Produktionsprozess einschalten und damit konsumfähig machen, dann bleibt nichts anderes übrig, als die Arbeitszeit verkürzen und möglichst rasch die vierzig-Stundenwoche einzuführen.

Von Nerven- und Kopfschmerzen.

Neuralgie, Migräne befreit man sich rasch und sicher durch einige Logal-Tabletten. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Logal in den Genuß ihrer Gesundheit. Ein Versuch liegt also in Ihrem eigenen Interesse. Logal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Logal mit sich führen. Über 8000 Ärzte-Apotheken! Befragen Sie sich in der nächsten Apotheke Logal. Wo nicht erhältlich, dann direkt bei Drauners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Pliskop 12.

Vom Prager Rundfunk

Man kann nicht behaupten, daß die Taten unserer deutschen Sendung in der vergangenen Woche imponierend gewesen seien. Es hing entgegen genau an mit dem Vortrag Dr. Arthur Veer über die Welt der Sternennebel. Wenn man natürlich auch von solchem sprachlich aufstrebendem Vortrag keine Belehrung im Tatsächlichen erfährt, weil die Einzelheiten sich rasch verflüchtigen, so bleibt doch eine Vorstellung von der ungeheuren Größe der unsrer Forschung erreichbaren Welt, von Dimensionen, die uns schon nicht mehr anrühren, weil sie unserm Empfinden und Vorstellen unschärpbar sind, und der lebhaft Eindruck, wie vor menschlichem Wissenstreiben die Grenzen immer wieder zurückweichen, wie immer wieder im Bereiche des scheinbar ewig Verschlossenen neue Gestalten sich zeigen. Ein wenig sonderbar, tragischer Ironie voll erscheint uns daneben der Versuch der Gewalttäter und Angewandten des Kapitalismus, den gegenwärtigen Zustand der Wirtschaft für den einzigsmöglichen zu erklären, der Fortschritt zu verhindern, daß sie auch auf diesem Gebiet zu immer neuen Erkenntnissen fortschritte. — Die Musik der Woche ist rasch erledigt: Herr S. Lehner behandelte in seiner Reihe „Instrumente des Orchesters“ die Klarinette und am Sonntag belamen wir zum Abgemähnen eine Vorlesung großartiger Schläger zu verzeichnen. Der nächste wurde es wieder erster: Der Seimat- und Frontiersorcher Herr U. M. aus Aufsig sprach über Seimatforschung und brachte eine Menge seiner Anmerkungen darüber, was auf diesem Gebiet zu leisten sei und was die Ergebnisse der Seimatforschung für die allgemeine Geschichte bedeuten. Hierin und in dem, was er über die notwendige Ausgestaltung des Licht- und Mikroskopens logie, muß ihm rückhaltlos beigestimmt werden. Nur haben wir gegen die Seimatforschung einen Vorbehalt: so, wie sie von der nationalsozialistischen Richtung unserer Volkshörner (Prof. Lehmann, Dr. Lehner, Reichensberg) betrieben und verteidigt wird, verfolgt sie einmal ein unmögliches Ziel: die Erziehung einer Volkseinheit durch Volk- ist gleich Seimatbildung, und wirkt andererseits ungünstig durch Einengung des Blicks auf den Seimatbest, durch Negierung der Zusammenhänge zwischen den Völkern und ihren Kulturen, durch Abschwächung der Kritik für eigene Fehler und Aufsucht der Einbildung vom „außerwählten Volk“ und seinen Völkern. Das ist, bei dem großen Einfluß dieser Richtung auf zahlreiche Volkshörnerorganisationen, recht bedenklich und muß einem die Freude auch an den Bemühungen der unbelangenden Seimatforschung trüben. — Wenig mehr als eine Aufzählung von Namen und Klame für die von ihm herausgegebene Anthologie „Herrschliche Dichter der Gegenwart“ brachte Dr. Erwin Kieger (Wien). Ueber die zeitgenössische Dichtung Österreichs möchte sich doch wohl mehr Grundständliches sagen lassen. — Sehr schön war am Donnerstag das Lebensbild des weiland Univ.-Prof. Dr. E. Böhner, zweiten Gründers und besten Förderers des Prager deutschen Kinderhospitals, von Univ.-Prof. Dr. Vanger gehalten. Eine wahrhaft originelle Gestalt, voll Kraft, Güte und Selbstlosigkeit, ein Arzt, wie wir ihn uns als Ideal des Standes vorstellen. Es tut wohl, in der Misere der Zeit sich an solchem Vorbild geistiger Menschlichkeit zu erfreuen. — In der Arbeiterjugend endlich sprach Genosse Redakteur Franz K. (Teplic-Schönan) über die Wirtschaftskrise. Er zeigte, wie die scheinbare Konjunkturfrühe zur Dauerkrise, zum Verfall der herrschenden Wirtschaftsordnung, zur Katastrophe sich verschärfte, gab die furchtbaren Folgen der Weltwirtschaftskrise, den Niedergang des Welthandels, die unermessliche Verschwendung der Weltwirtschaften, so daß eine die andere in den Verfall mitreißen muß. Besonders aufschlußreich waren seine Ausführungen über die Verbindung von Bank- und Industriekapital. Da der größte Teil des letzteren von den Banken verwaltet und kontrolliert wird, äußert sich jede Bewegung in der Industrie zwangskäuflich auch im Bankwesen. Das zeigte er an der Unbelästigung des letzten Jahres: Oesterreichische Bodencreditanstalt, Brüder Yahnen, Reichsbank, Barmatbank, Bank von England. — In voller Strenge beweist sich die Theorie von Marx und Engels von der fortschreitenden Konzentration der industriellen Erzeugung und des Kapitals. Derartige Lehren sind in aktueller Volkswirtschaft brauchen wir recht oft. — demnach könnte dann mehr in Einzelheiten angehen, ein Teilgebiet behandelt werden. — Die Schulung zu soziologischem Denken tut uns, tut allen Zeitgenossen so dringend! Sonst wird immer wieder die nationale Wra als Vorspann des Kapitalismus die Köpfe der Menschen vernebeln.

Fürstenau.

PRAGER ZEITUNG.

Internationale Goethe-Feier der Prager Arbeiterchaft.

Die Delnicia Akademie und die Sozialdemokratische Bildungsstelle haben beschlossen — die beiden sozialdemokratischen Parteien haben diesen Beschluß begrüßt und werden sich die Förderung des Unternehmens angelegen sein lassen — daß die Prager Arbeiter aus Anlaß des 100. Todestages Johann Wolfgang Goethes eine gemeinsame Gedenkfeier veranstalten.

Die sozialistische Arbeiterchaft nimmt damit auf Prager Boden eine Tradition der Vergangenheit wieder auf. Wie im Jahre 1905 des 100. Todestages des deutschen Dichters Schiller in einer gemeinsamen proletarischen Feier gedacht wurde, so soll heuer das Andenken an den größten deutschen Geist, der seit einem Jahrhundert weit über die nationalen Grenzen hinaus der gesamten Kultur Menschheit angehört, in einer internationalen Feier erweckt werden.

Der deutschen Arbeiterchaft wird diese Feier ins Gedächtnis rufen, daß sie in ihren Bestrebungen um Völkerverständigung und Menschheitsverbrüderung die Ideen der Größten ihres Volkes hegt und erfüllt, die tschechische Arbeiterchaft wird an diesem Feste um so lieber teilnehmen, als Goethe zu den europaischen Geistern gehört, die beim Wiedererwachen der tschechischen Kultur Pate standen, die den kulturellen Aufstieg der slavischen Nationen mit Freude und echter Anteilnahme begrüßt und gefördert haben. Die Geschichte hat tschechische und deutsche Proletarier auf dem Boden eines Landes zu gemeinsamem Kampf, zu gemeinsamer Arbeit vereint, auf dem die größten Geister gern gewandelt sind, Kraft und Anregung schöpfend aus den Stimmungen der Landschaft, aus der reichen Geschichte ihrer Väter. Auch Goethe hat dieses Land geliebt, sich seinem Rauber hingegeben, Land und Leute in Böhmen haben lebendigen Anteil an seinem großen Werke.

Die Arbeiterchaft erfüllt eine ihrer edelsten Missionen, wenn sie die unvergänglichen Geisteswerke der Menschheit bewahrt, wenn sie den gemeinsamen Kulturbesitz der Nationen verteidigt, dem Volke die Gestalten großer und vorbildlicher Menschen nahebringt.

Wir erwarten und hoffen, daß der Gedanke der sozialistischen Bildungsstellen Zustimmung und Förderung in den weitesten Kreisen findet!

Prags neues Krematorium.

Prag, 23. Jänner. Heute vormittags wurde das neue Krematorium in Prag II., das die Stadt Prag hinsichtlich seiner Architektur und seiner Inneneinrichtung würdig repräsentiert, in feierlicher Weise eröffnet. Der feierliche Akt wurde im Zeremonienaal durch Janarenklänge aus der „Libusa“ und dem Vortrage der Festkomposition „Feuer“ eröffnet. Darauf begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Bestattungsbank J. Cerny die Gäste, dankte allen Mitarbeitern und übergab das Krematorium im Namen des Aufsichtsrates dem Primator Dr. Doga. Der Projektant, Architekt A. Mezera, schilderte den Verlauf des Baues und machte die Gäste mit der inneren Einrichtung des Krematoriums bekannt. Primator Dr. Doga konstatierte sodann in seiner Ansprache, daß das große und schöne Werk der Hauptstadt Prag würdig sei, dankte allen, die an seiner Verwirklichung mitarbeiteten und vertraute das Krematorium der Verpflegung des Aufsichtsrates an. Der Festakt schloß mit einer Konzertantast für Orgel, dem Vortrage einer Festantate und der Staatshymnen, woran sich eine Beschichtigung des Krematoriums schloß.

S. J. II. Die staatliche Befreiungsaktion für die Hochschul-Studentenschaft in der Tschechoslowakischen Republik. Wie in den Vorjahren, so hat das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung auch heuer einen Geldbetrag zwecks Beschaffung von Kleidern und Wäsche für die an den Hochschulen der Tschechoslowakischen Republik Studierenden bewilligt. Um Unterstützungen aus dieser Befreiungsaktion können sich Bewerberinnen und Bewerberinnen, eventuell Absolventen und Absolventinnen der Hochschulen, soweit sie sich im Prüfungsstadium befinden, die ihre tschechoslowakische Staatsangehörigkeit, berufstätigkeitsfreie Beschäftigung und den zur Befreiung von dem gesamten Kollegiengeld notwendigen minimalen Fortschritt im Erfolg in den Studien nachweisen können. Außerdem müssen die Absolventen den Nachweis erbringen, daß sie die entsprechenden Prüfungen in den vorgeschriebenen Terminen erstanden. Mit der Durchführung der Befreiungsaktion wurden der Verein Deutsche Studentenfürsorge in Prag für die Hörer der deutschen Hochschulen in Prag, und das Rektorat der deutschen tschechischen Hochschule in Brünn für die Hörer dieser Hochschule betraut. Die genannten Institutionen, an die auch die Gesuche um Unterstützungen aus der Befreiungsaktion zu richten sind, erteilen den Bewerbern die notwendigen Informationen.

Urania-Neubau. Wie wir hören, ist vor einigen Tagen (sonnt) von der Baukommission wie auch vom Stadtrat der Urania-Neubau in der erweiterten Klementinsgasse in unmittelbarer Nähe der Revolubntirba bewilligt worden. Das fünf Stock hohe Gebäude wird außer einem Lichtspieltheater für zirka 600 Personen, dem Urania-

Sozialdemokratische Bildungsstelle, Prag.

Funktionärkurs:
Sozialpolitische Aufgaben der Partei
Montag, den 25. Jänner 1932,
um 8 Uhr, im Küchenaal, Prag II., Jug-nerovo nám. 4.

Vortragender: **Gen. Abg. Hackenberg.**

Saal, weitere Räume für die Urania-Tätigkeit, für Prager deutsche Organisationen und allenfalls auch für die Musikakademie umfassen. Als Zeichner der bisher größeren Spenden stehen an der Spitze Präsident Rosaryt und das Unterrichtsministerium. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß bereits im März die Grundsteinlegung vorgenommen wird. Die Pläne des Hauses stammen bekanntlich von Bourat Architekt J. J. S. e.

Gerichtssaal

Eine Woche „Bohemia-Bank“.

Urteil erst in 8 bis 10 Tagen.

Prag, 23. Jänner. Mit dem heutigen Tage, an dem fünf weitere Zeugen gehört wurden, geht die erste Woche dieses Prozesses zu Ende, der auf mindestens 14 Tage veranschlagt ist. Heute wurde der bekannte Fabrikant Waldes, der keinerlei gleichfalls dem Verwaltungsrat der Bank angehört und gleichfalls in Untersuchung steht, einvernommen. Er berichtet von einer Amerika-reise, die folgenden Zeugen Suchanek, Obermann und Ribb, sowie ehemalige leitende Beamten, erläuterten verschiedene technische Details und erklärten, auch sie hätten an die gute Position der Bank geglaubt.

Demgegenüber bekundet der letzte Zeuge Suchanek, heute Redakteur der Zeitschrift „Mlada Garda“, die hochliegenden Missionen, mit denen er von der Schule weg in diese Bank eingetreten sei, seien sehr bald vergangen. Er habe bei Führung der Geldkonti der Auslandsbanken unrichtige Karte buchen müssen, in der ganzen Bank habe man diesen Betrieb als „Dieberei“ bezeichnet. Insbesondere berief er sich auf den Oberbuchhalter Zol, der auf einer Parteibeamtenversammlung öffentlich erklärt habe, daß er im Auftrag der Direktion die Bilanz fälschen mußte.

Das Gericht beschloß, den Angeführten als Zeugen zu laden, womit die Verhandlung vertagt wurde.

Kunst und Wissen

Heute Arbeitervorstellung: „Gestern und heute“.

Infolge Erkrankung des Herrn Doft Bertmann wird heute, nachmittags 2 1/2 Uhr, als 7. Vorstellung des Bildungvereins deutscher Arbeiter in Prag (statt „Don Pasquale“) das mit großem Erfolg erst kürzlich erhaltene Schauspiel „Gestern und heute“ von Christa Winsloe gegeben.

Ein Wort über Neupreisen.

Dieser Tage hat man sich in Paris und Berlin darüber unterhalten, ob es nicht besser wäre, die Kritik immer erst zur dritten oder vierten oder gar zur zehnten Aufführung einer Komödie einzuladen, um der Beurteilung durch die Zeitung erst etwas völlig „Rundes und Abgeschlossenes“ unterwerfen zu müssen. Dieser Gedanke wurde abgelehnt, nicht zuletzt von der Kritik selbst, und wohl rechtens mit der Begründung, daß das große Publikum kein Versuchslanthen sei und daß, unter anderem, „die Schauspielerei“ — so heißt es im „Berliner Tageblatt“ — „ohne den besonderen Reiz einer wirklichen Premiere nicht den nötigen Auftrieb hätten.“

Das Wesentliche scheint mir zu sein, daß jede Aufführung, sei es nun die erste, die dritte oder die zehnte, für das Publikum im weitesten Sinne gespielt werden müsse, und mit gar keinem besonderen Hinblick auf die Anwesenheit oder Nicht-anwesenheit der Pressebetreiber; und dies gleichviel, ob es sich um eine Komödie oder um ein dem Spielplan neuerdings einverleibtes älteres Werk handelt. Die Frage, ob die Premiere oder die soundsovielte Wiederholung am besten gelingen müsse, ist von diesem Gesichtspunkt aus vollends auszuscheiden. Künstlerisches Ziel kann vielmehr nur sein: jedes Werk in bestmöglicher Form herauszubringen und dieses einmal erreichte höchste Niveau nach Kräften festzuhalten. So wird sich auch am besten ein Ausgleich zwischen der besonderen Premierenerwartung Kraft des ersten Gaus und der abgeschlosseneren Wirkung der Wiederholung infolge größerer Sicherheit einstellen.

Dieser allgemeine Gedankengang hat spezielle Bedeutung für jede Bühne, auch für das Prager Deutsche Theater, und deshalb ist er hier gedruckt. Vor kurzem war an dieser Stelle in der Beurteilung der neuer erstmaligen Aufführung einer im Vorjahr schon gespielten Operette zu lesen, daß die Reproduktion unter der allzu großen Stimmungslosigkeit auf der Bühne sehr litt. Und nun muß ich aus Eigenem hinzufügen, daß eine Opernvorstellung dieser Tage — ich nehme mit Bedacht von jederlei Rennung Abstand — gleichfalls das

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bei nervösen Schmerzen, Kopfschmerzen, gripplischen und rheumatischen Schmerzen haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Die Wirkung tritt unmittelbar ein, keine schädlichen Nebenwirkungen! In allen Apotheken.

Bild einer gänzlich uninteressanten, fast durchwegs unterdurchschnittlichen Aufführung zeigte.

Wir haben einerseits genug Respekt vor dem Ernst und Pflichtgefühl der Künstler, als daß wir annehmen könnten, sie würden einem Publikum, in dem sich vermuthlich keine Rezensenten befinden, geringere Achtung zollen; und andererseits ist gewiß von niemandem, am wenigsten von einem Künstler, zu verlangen, daß er immer mit Höchstleistungen aufwarten könne. Aber mit Leistungen, die zum großen Teil nur ein Minimum des individuellen und ensemblemäßig Möglichen darstellen, muß und darf man sich nicht zufriedengeben. In gar keinem Fall! Es wird niemandem einfallen, den Jenio über familiäre Aufführungen spielen zu lassen; aber die für die Kunst und für die Entwicklung der betreffenden Bühne wahrscheinlich weit wichtigere Zensur, die das große Publikum ausübt, antwortet jeden Abend! Wenn da Würstigkeit auf der Szene herrscht, wenn der eine Sänger sich mit Andeutungen begnügt, der andere keine Unschärfe und Uninteressiertheit als eine notargewohnte Erscheinung erkennen läßt, dann wird das Publikum unzufrieden. Und man darf sich nicht wundern, wenn es dann in dieser oder jener Hinsicht, zu einem nicht festzustellenden Teile, zumindest die Konsequenz zieht, sich für das Theater nicht in jenem Maße höher zu erwärmen, als es sämtliche Bühnen in dieser allgemeinen Zeit schwerster Depression mehr denn je brauchen!

Der länglichen Aufführung, mit ihrem nur angedeuteten Hintergrund, kurzer Sinn; auch die fünfte Aufführung von — sagen wir „Lobengrin“ — muß ungefähr auf dem Niveau der ersten stehen. Und natürlich um so mehr, je weniger blendend schon diese erste war!

„Dienst am Kunden.“

Waispiel Curt Bois und Ensemble.

Der Schwant, in dem der Berliner Komiker Bois sich in Prag vorstellte, ist von ihm selbst in Kompanie mit Max Hansen erzeugt worden; er ist nicht schlechter als die Ware, die von den hauptberuflich in dieser Branche tätigen Produzenten meist geliefert wird. Curt Bois gehört zu Künstlern, die am besten in unbedeutenden Rollen wirken, wo sie ihr Talent, das weniger dramatisch als clownhaft, dem Ueberdramatiker eher als der Bühne bestimmt ist, voll ausleben und austoben können. Sie brauchen kein Kunstwerk, das sie ausfallen, erfüllen, sondern nur eine Gelegenheit, bei der sie sich in Szene setzen können. Je schwächer das Stück ist, desto stärker wirken sie. Sie gestalten nicht Charaktere, sondern spielen einen Typus, an dem sie die besonderen Nuancen ihres Stüches zeigen können.

Bei Curt Bois ist es der Typus des quersüßig beweglichen, in allen Dingen gerechten, aber dabei gutheißend und bis zu einem gewissen Grade naiven Kommiss. Er spielt Schlieferlein mit Herz, Kooftinisch mit einem Schuß Kavallerieblut und mit der Ironie des Raffehausliteraten. Seine Witze sind oft salauer, oder ebenso oft überraschen sie durch tieferen Sinn, immer durch ihre Placierung, die effektiv ist und nicht berechnet scheint, durch eine Selbstlosigkeit, die sie in der Wirkung nur bedingt variieren läßt. Sie sind turnerisch, ja akrobatisch. Unterstreichungen des Stüches, der gleichermäßen an Ballenbergs Suada wie an Adalberts trockenem Humor geschult, und vom Grotteskfilm befruchtet ist. Man unterhält sich ausgezehnt, ohne ein härteres Erlebnis zu empfangen. Es ist mehr als Kabarett, weniger als ein gutes Tonfilm-Lustspiel.

Im Ensemble sind gut beide Tamen (West und Rodenberg), die Herren Chmara, Kofsch und Reinwald. Im allgemeinen bietet es aber nicht mehr als ein Durchschnittstheater und bedingt die Voreingenommenheit des antireaktionären Kritikers gegen lettische Reklamabereiter.

Spielplanänderung! Heute, nachmittags 3 Uhr:

„Professor Bernhardt“, Komödie von Schnitzler, statt „Mikado“, Festsozialstellung für die Pensionsanstalt der Soldaten; Samstag, den 9. April, des ursprünglich angekündigten Schwanks „Kümmere dich um Amlie!“ (Ab.)

Sonntag, 7 1/2 Uhr: Uraufführung „Diktatur der Frauen“, Lustspiel von Keller und Schüb. Inszenierung: Friedrich Köpflin.

Bruno Harprecht vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ist für die nächste Spielzeit als Darsteller, Regisseur des Schauspiel und Oberregisseur der Operette an das Neue Deutsche Theater in Prag verpflichtet worden.

Deutsche Akademie für Musik. Proben — Sonntag-Abend, Mittwoch, den 27. Jänner, 8 Uhr, Produktionshöhe. Sonders: Orchester-Symphonie und Quartett, Op. 33; Proben: Violin-Sonate D-Moll, Klavier-Konzert B-Dur. Karten bei Wehler von 3 bis 12 K.

Einmaliges Ensemblespiel Alexander Moissi: Donnerstag, den 28. d. M., 8 Uhr in Hofmannsthal's berühmtem Spiel „Federmann“. Inszenierung: Prof. Max Reinhardt. (Abonnement aufgegeben.) Ab heute allgemeiner Vorverkauf.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 7 1/2 Uhr, Ensemblespiel Curt Bois: „Dienst am Kunden“ (Abonn. aufgeh.) — Montag, 7 1/2 Uhr: „Gestern und heute“, Schauspiel von Christa Winsloe (85-1). — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Tosca“, Oper von Puccini (86-11). — Mittwoch, 8 Uhr, Premiere: „Lorische“, Komödie nach Motiven von Plamier (87-11). — Donnerstag, 8 Uhr, Ensemblespiel Alexander Moissi: „Federmann“, Spiel von Hofmannsthal (Abonn. aufgehoben). — Freitag, 6 1/2 Uhr, Waispiel Maria Reipertz: „Die Walfäre“, von Wagner (Seriennummer 89-1). — Samstag, 8 Uhr: „Lorische“ (88-11). — Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Die Boheme“, Oper von Puccini (89-11). — Montag, 7 1/2 Uhr: „Tiefenland“, Oper von Albert Freier Verkauf und Bankbeamten Gruppen I und II.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Professor Bernhardt“, Komödie von Schnitzler. (Ab.) — Abends 7 1/2 Uhr, Uraufführung: „Ein entzückender Mensch“, musikalisches Lustspiel von Veitrag und Straus. — Montag, 7 1/2 Uhr: „Professor Bernhardt“, Komödie von Schnitzler. (Ab.) — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Die Mitschuldigen“, „Die Paare des Verliebten“, von Goethe. (Freier Verkauf und Bankbeamten Gruppe II). — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Ein entzückender Mensch“. (Ab.) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Ein entzückender Mensch“. (Ab.) — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Gestern und heute“. (Ab.) — Samstag, 7 1/2 Uhr, Uraufführung: „Diktatur der Frauen“, Lustspiel von Keller und Schüb. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Der Graue“, Schauspiel von Horster. (Ab.) — Abends 7 1/2 Uhr: „Diktatur der Frauen“. — Montag, 7 1/2 Uhr: „Diktatur der Frauen“.

Der Film



Neuzeit Karikatur Marlene Dietrichs.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Uran-Urania (einziges deutsches Tonfilmkino): „Sturm im Wasserglas.“ Hansi Riese.
Krisa: „Der gute Soldat Schwejk.“
Kisa: „Trader Horn.“
Verane: „Ich heirate meinen Mann.“
Fenig: „Der gute Soldat Schwejk.“
Hera: „Ich heirate meinen Mann.“
Gnomont: „Fuder und Benzin.“ Vostkovec und Wersch.
Hollywood: „Die Cousine aus Warschau.“
Hedys: „Der gute Soldat Schwejk.“
Julis: „Die Frau, von der man spricht.“ R. Christians.
Kapitel: „Zwei himmelblaue Augen.“ Lustspiel. S. Thimig.
Kinema B. d.: 24 Stunden.
Koruna: „Der letzte Raub.“ Jod Volt.
Kotva: „Die spanische Fliege.“
Lucerna: „Die spanische Fliege.“
Metro: „Konny.“ Billy Fritsch, R. v. Ragh.
Olympie: „Meine Frau, die Hochstaplerin.“
Praha: „Menterei auf Virginia.“
Radio: „Zwei himmelblaue Augen.“ S. Thimig.
Korv: „Zwei himmelblaue Augen.“ S. Thimig.
Staut: „Spejbis Filmtraum.“ — „Inspiration.“
Edelejoz: „Wer nimmt die Liebe ernst.“ Janny Jugo, Max Hansen.
Apton: „Sein Erhebungsgrund.“
Havort: „Sturm im Wasserglas.“ S. Riese, R. Müller.
Koubte: „Banden auf Monte Carlo.“
Raceta: „Sturm im Wasserglas.“ S. Riese, R. Müller.
Pohage: „Fuder und Benzin.“ Vostkovec und Wersch.
Baldel: „Die Operndoune.“
Alma: „Ich heirate meinen Mann.“
Rajsal: „Mein Leopold.“ Gustav Tröschl.
Belvedere: „Sage nie, ich liebe dich.“
Vebeba: „Liebestkommando.“ Gustav Tröschl, Dolly Daas.
Carlton: „Der große Weg.“
Domobina: „Der Kongress tanzt.“ W. Fritsch, S. Doreu.
Allusion: „Ich heirate meinen Mann.“
Koubist: „Grad — der König des Lachens.“
Letna: „König der Könige.“
Vbo: „Trata Die Liebe!“
Ivon: „Danton.“

Die gesperri gedruckten Filme können empfohlen werden. Der Mann mit der Kamera. In einer Nacht-vorführung der Lichtfront war ein sehr interessanter und in technischer Hinsicht bemerkenswerter Nummer Film zu sehen, den vor nun fast fünf Jahren der Regisseur Eiga Vertov gedreht hat.

Eine raffinierte, das Auge sehr ermüdende Montage verschiedenster Szenen aus dem Leben einer Sowjetstadt — das Sowjetmilieu ist aber nicht zu sehr betont — soll darstellen, wie die Kamera des Reporters das Leben sieht und wiedergeben kann. Der Film beginnt und endet im Auto; also Betonung der Unwirklichkeit, Verzicht auf jedes Illusionieren, auf Gefangennahmen der Zuschauer und Entwürden in ein bestimmtes Milieu. Es soll eben ein Lehrfilm sein, der die Kunst des wahren Filmmens an geschichtlichen und einflussreichen Lebensbildern zeigen will, darum wird auf jede Handlung verzichtet und die Bilderreihen sind nur verbunden durch den Klang, der eben den Reporter durch die Straßen der Stadt führt. Man sieht sie menschenleer, schlafend, dann erwachend und später von Leben erfüllt, bis wieder der Tag zur Reize geht. Es arbeiten zwei Kameras, so daß der Zuschauer bald Beobachter des Filmmens, bald Operateur selbst wird und die Aspekte selbst beurteilen kann; dann wieder zeigt Vertov den Uebergang vom toten zum lebenden Bild, indem er meterlang leblose Bilder mit bewegten abwechseln läßt, er zeigt den Sinn der Einstellung, indem er sichtbar den Blick in einen gewissen Gesichtswinkel zwängt, oder der Montage, wenn er schon Geschehens wiederholt und scheinbar zeitlich richtig in den Film einfügt. Der Film will und kann nur Lehrgedien dienen und kann nicht nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilt werden; gewiß ist er für Normalpublikum zu ermüdend, sollte aber von Kennern, die am Film interessiert sind, wegen seiner technischen Vollkommenheit unbedingt gesehen werden. R. E.

Vereinsnachrichten

„Urania“

- Wochenprogramm:
Sonntag, halb 11 Uhr: „Wenn wir schreiten Seit an Seit“. Auf zum trüblichen Wandern!
Montag, 8 Uhr: „Goethe und die Musik“, Doz. Dr. P. Reith. Goethe-Bertoungen, gesungen von Erna Fischer-Vogel. Letzter Vortrag: „Goetheopfer“.
Montag, viertel 9 Uhr: „Wenn wir schreiten Seit an Seit“, prächtige Aufnahmen aus Deutschland.
Dienstag, 8 Uhr: „Die kulturpolitischen Ziele der jungen Generation“, Prof. Dr. Fritz Klatt, Altona. I. Vortrag: „Wege zum Verständnis der Jugend“.
Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund.
Mittwoch, 3 Uhr: „Wenn wir schreiten Seit an Seit“, herrlicher jugendfrischer Film für unsere Kinder. Dazu „Rärdchen“, erzählt mit Lichtbildern.
Mittwoch, 8 Uhr: „Neuartige, aus der Rot der Zeit geborene Frauenberufe“, Anna Lichtenstern, Berlin. Zweiter Vortrag: „Die schaffende Frau“.
Donnerstag, halb 8 Uhr: „Federmann“ von Hofmannsthal, Alexander Moissi — mit eigenem Ensemble. Neues deutsches Theater.
Freitag, 8 Uhr: „Die Rätsel der Philosophie und die Philosophie der Rätsel“, Univ.-Prof. Dr. Oskar Kraus.
Samstag, 3 Uhr: „Holland und Niederländisch-Indien“, Doppel-Kulturfilm-Programm.
Sonntag, 8 Uhr: „Die Weltkrise der Liebe und Leidenschaft“, Emil Kläger, Wien. Verantwortung von Frauen.
Sonntag, den 31. d. M., halb 11 und Montag, 19 Uhr: „Im Banne der weißen Nächte“. Eine Reise durch Norwegen, Island und Spitzbergen. Obering. S. Goetschmann hält persönlich den begleitenden Vortrag.
Dazu alle Kurse der Urania-Volkshochschule.
„Federmann“, Karten für Urania-Mitglieder an der Urania-Kasse. Täglich, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr. Telefon 26321.

Wege zum Verständnis der Jugend. In dieser Reihe werden fünf erfahrenen Hochschullehrer wichtige pädagogische, medizinische und hygienische Fragen behandeln. 1. Prof. Dr. Fritz Klatt, Altona, Pädagogische Akademie: „Die kulturpolitischen Ziele der jungen Generation“.
Dienstag, 8. d. M., 8 Uhr. — 2. Lehrer Alfred Scholz: „Wege zur Seele des Kindes“. Dienstag, 2. Febr. — 3. Hedwig Schulhof, Reichsbund: „Schwer erziehbare Eltern“. Montag, 8. Febr. — 4. Vally Kollisch-Brannock: „Wie erziehen wir unsere Kinder zu glücklichen Menschen?“. Dienstag, 16. Febr. — 5. Dr. Arnold Brandeis: „Körperliche und psychische Konflikte der Jugend“. Dienstag, 23. Febr. — 6. Jahnstark 15 und 20 K.

Uran-Urania-Kino.

„Sturm im Wasserglas“, der lustige Hansi Riese-Film! Die Geschichte der Blumenfrau und ihrem Hund! Uran-Urania-Kino. Weiteres: Renate Müller, Harald Paulsen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Sektion Fußball — Spielerbesprechung. Montag, den 25. Jänner, um 7 Uhr abends, im Restaurant „Illyrien“, Sitzpauspa. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen in Anbetracht der Wichtigkeit ist Pflicht!

Ball-Voranzeige.

Der Masken- und Kostümball des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag, findet heuer am Samstag, den 30. Jänner, im Feine-Saal (Weinberge), Hochobathiba, statt. Alle Genossinnen und Genossen ladet hiezu freundlichst ein. Die Ortsgruppenleitung.

Endlich können wir eine ferubige Nachricht von der Reise unserer lieben Großen mitteilen. Die deutsche Regierung hat in lobenswürdiger Weise die Einreise des Separatagungs Reichsland bewilligt und ist somit die Teilnahme aller Expeditionsgäste der Pariser Kolonial-Ausstellung beim Maskenball der Union der Geschäftsfreunden und Vertreter in Prag, welcher am 12. März in der Luzerna unter der Devise „Kolonialausstellung in Paris“ statt findet, gesichert. Reklamationen und Voreinrichtungen Prag II, Jungmannsplatz 29. Die welche kannte „Thalia“-Maskenleihanstalt „na Verstand“ und spezielle Beratungsstelle der Kolonialausstellung in der Luzerna hat das Arrangement der Masken übernommen. Am Mittwoch werden von der Firma Singer die neuesten Pariser Frühjahrsmodelle zur Vorführung gelangen. 147

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutsch. Sozialdem. Arbeiterpartei.

Sitzung der Bezirksvertretung

Donnerstag, den 28. Jänner, 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus wichtige Tagesordnung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Europameisterschaft im Fußball.

Wie sie durchgeführt werden wird.

Der internationale Fachausschuß für Fußball hat bereits die Durchführungsbestimmungen für die Europameisterschaft aufgestellt. Die Konkurrenz wird nach dem Meisterschaftssystem mit Punktewertung ausgetragen werden. Es finden zwei Runden statt. Jedes Land hat bei jedem Gegner Anspruch auf ein Rückspiel im eigenen Land. Von dieser Bestimmung kann jedoch abgesehen werden, wenn der Fachausschuß seine Genehmigung erteilt. Für Beschwerden wird ein Protestkomitee aufgestellt, in dem jedes Land einen Vertreter hat. Von den Einnahmen eines Spieles werden einschließlich der Reisebegleiter fünfzehn Personen für die Reisekosten und für höchstens vier Tage Lohnentfall entschädigt. Die Ueberschüsse der Wettspielerinnahmen verbleiben der F.A.S.F., die die Gelder nur für Fußballzwecke verwenden darf. Vom Ueberschuß eines Spieles erhält das gastgebende Land zehn Prozent. Wird im Anschluß an ein Spiel der Europameisterschaft ein Wettbewerb durchgeführt, so liegen bei diesem Spiel 25 Prozent aus dem Ueberschuß der internationalen Fußballspiele zu. Die Meisterschaft wird nur bei einer Beteiligung von mindestens vier Ländern durchgeführt werden. Die Spiele müssen bis zum Jahre 1933 ausgetragen werden.

Gemeinsame Saft russischer und italienischer Schachspieler.

Die Russen vereinbaren es mit ihrer revolutionären Grundgesinnung, ausgerechnet mit dem verstaatlichten italienischen Sportlager in Italien zusammenzuarbeiten. 1929 traten die Russen aus der Arbeiter-Schach-Internationale aus, weil sie ihnen nicht radikal genug war, aber mit den staatlich abgetrennten Italienern brüderlich zusammenzuarbeiten, das lassen sie sich nicht nehmen. Wir stellen hier fest, daß der Vorsitzende des russischen Schachverbandes S. S. Lewmann selbst an der italienischen Schachzeitung „Italia Scacchistica“ mitarbeitete und in ihr seine Arbeiten zum Abdruck brachte. Ein sonderbare profitorische Einheitsfront, im Gegensatz zu dem von den Kommunisten mit Worten gepredigten „Kampf gegen den Faschismus“.

Wagen in Finnland.

Im zweiten Weltkampfe der Städteauswahlmannschaften des finnischen Arbeiter-Sportverbandes von Helsinki und Tampere blieb Helsinki mit 9:5 Punkten Sieger. Den im Frühjahr 1931 stattgefundenen ersten Weltkampf hatte Tampere gewonnen.

Bürgerlicher Sport.

Lake Placid erstärkt! Wie aus New York gemeldet wird, sind infolge des warmen Wetters die Olympischen Winterspiele, die in Lake Placid vom 4. bis 13. Feber abgehalten werden sollen, ernstlich in Frage gestellt! Von der Subtilität haben, die mit einem Kostenaufwand von 40.000 Pfund Sterling errichtet wurde, rinnt das Wasser in Bächen. Die Seen Placid und Nitrot sind ohne Eis und die Sprungschanzen ohne Schnee. Amerika hat bisher für diese Spiele 100.000 Pfund Sterling aufgewendet. Um sicher zu sein! Der notwendige Verband hat nach längerer Beratungen beschlossen, dem Wunsch der Weltmeisterin im Eislauflaufen Sonja Henies zu entsprechen und nach Lake Placid auf eigene Kosten einen Norweger als Preisrichter zu entsenden.

Um die Reisekosten... Die schwedische Eisläuferin Givi-Anne Quisten teilte dem schwedischen Olympischen Komitee mit, daß sie als geborene Engländerin in Lake Placid für dieses Land starten wird, wenn man nicht die Reisekosten nach Amerika für ihre Mutter bewilligt.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Gesamtabdruck: Olegisch Text. — Uebersetzung: Wilhelm Rieker. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Sittek, Prag. — Druck: „Sina“ K.G. für Setzung und Buchdruck, Prag. — Für den Text verantwortlich: Otto Gell, Prag. — Die Setzungsanfertigung wurde von der Fa. W. Teichgraber-Druckerei mit Sitz in Prag, 11, Pragerstr. 1190 bewilligt. — Druckbedingungen: Bei Zulassung ins Haus oder bei Druck nach die Welt monatlich K 15.—, dreimonatlich K 45.—, halbjährlich K 90.—, ganzjährig K 180.—. — Instruktion werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einzahlungen Verändertes. — Rückführung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung des Returnausfalls.